moritz.magazin

No. 128 | April 2017

BESUCHT | 8
Die Abgründe im Netz

BERAUBT | 18
Arndt und Identität

BETÄUBT | 28
K.O.-Tropfen im Drink

BESUNGEN | 38
Chöre Greifswalds

DAS DARKNET

DIE DUNKELBUNTE SEITE DES INTERNETS

Think different.

Be Connected.
Be Discovered.
Be moritz.

webmoritz

moritz

Yours to discover

TO INSPIRE & NURTURE THE HUMAN SPIRIT

MORITZ MEDIEN

Die zarteste Versuchung, seit es **Medien** gibt.

Moritz

SCHÜTZT DIE STUDIERENDEN!

LEST MEHR MEDIEN!

MORITZMAGAZIN

YOU'LL NEVER LOOK AT MEDIA THE SAME WAY AGAIN

MTV
MORITZ TELEVISION

WER ES EILIG HAT,
ÜBERSIEHT DIE
VIELFALT.

MARION GITZEL

ES IST BESSER EINE KERZE ANZUZÜNDEN, ALS SICH ÜBER DIE DUNKELHEIT ZU BEKLAGEN.

MORITZ
INTERNATIONAL

Wissen, was Studierende bewegt

M

ich liebe sie

M
Moritz.medien

MEDIEN SIND GEIL!

MORITZ

MIT MORITZ SIEHT MAN BESSER!

MORITZ

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.00 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@webmoritz

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@moritztv

KAMPF GEGEN WINDMÜHLEN

Text: Rudolf Becker | Foto: Magnus Schult

Vor gut 10 Jahren trat der Kabarettist Serdar Somuncu vor sein Publikum, las die Bild-Zeitung und »Mein Kampf« und entlud in wilden Tiraden sämtlichen angestauten Hass. Sein Motto: »Jede Minderheit hat ein Recht auf Diskriminierung«. Seine Opfer: Einfach Alle. Niemand kann behaupten, dass ihm alle Sachen von Somuncu gefallen, denn er polarisiert wie kein anderer. Viele Talkshows buchen ihn genau deswegen, viele andere distanzieren sich von ihm. Somuncu ist unbequem, unkontrollierbar, unprofitabel.

Vor gut einem Jahr verlas Jan Böhmermann in seiner Satireshow ein Gedicht über Erdoğan. Sein erklärtes Ziel: »Zeigen, was ein Schmähgedicht ist«, also zeigen, was gar nicht geht. 2016 wird Böhmermann mit Preisen überhäuft, muss sich für sein Gedicht aber auch vor Gericht verantworten.

Vor einigen Monaten entdeckt Pewdiepie, der größte YouTuber der Welt, die Website Fiverr. Für ein paar Dollar kann man hier jeden erdenklichen Service buchen. Der Schwede will zeigen, wie lächerlich die Seite ist, er bestellt einen Graphen, der wie ein Penis aussieht, einen Videogruß von Jesus und er bucht zwei halbnackte Typen aus Sri Lanka, die lachen und ein Schild hochhalten. Die Wunschbotschaft: »Death to all Jews«. Der Witz geht nach hinten los. Trotz direkter Entschuldigung stürzt sich die Presse auf den YouTuber, reißt die Szene aus dem Zusammenhang und die Schlagzeile steht: Weltgrößter YouTuber ist Antisemit. Pewdiepie verliert Verträge mit Disney und YouTube, seine Reue spielt im Shitstorm kaum noch eine Rolle.

Drei verschiedene Clowns, drei verschiedene Plattformen und sie alle haben eines gemeinsam. Auf ihrem Rücken wird ein jahrhundertealter Konflikt ausgetragen. Die Grenzen von Humor oder: was darf Satire? Kurt Tucholsky antwortete vor knapp 100 Jahren schon: Alles! Satire ist nicht nur Entertainment, sie ist Kritik. Kritik, die man nicht selektieren kann. Eine Gesellschaft, die Satire selektiert, ist nichts anderes als eine Gesellschaft, die Meinungen selektiert.

INHALT

10 ES WÄR' NUR DEINE SCHULD, WENN SIE SO BLEIBT
Text: Paul Zimansky
Interview zur Flüchtlingshilfe

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

07 MENSCHLICHER MAKEL
Veronika Wehner | *OPENER*

08 DAS DARKNET
Jenny Röttger & Jonathan Dehn
TITELTHEMA

10 ES WÄR' NUR DEINE SCHULD, WENN SIE SO BLEIBT
Paul Zimansky

15 KURZNACHRICHTEN APRIL | *TELEGREIF*
Veronika Wehner | Jonas Greiten

20 ORCHIDEENFÄCHER
Text: Hannah May
Brauchen wir exotische Studiengänge wirklich?

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

17 ACHTUNG HOCHSPANNUNG
Jonas Greiten | *OPENER*

18 WILLKOMMEN AN DER HITLER-UNIVERSITÄT
Sebastian Jabbusch | *KOMMENTAR*

20 ORCHIDEENFÄCHER – BRAUCHEN WIR SIE WIRKLICH?
Hannah May

22 SOM INGEN DAG FÖRUT
Constanze Budde

25 WAS MÖCHTEST DU LOSWERDEN?
FOTOFRAGE

48 DROGEN DEM WAFFENKONSUM
Text: Philipp Schulz
Einfach alles legalisieren?

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 KAMPF GEGEN WINDMÜHLEN
Rudolph Becker | *VORWORT*

04 INHALTSVERZEICHNIS

46 TÄGLICH PRÜFUNG
Matthias Bakaus | *M.TRIFFT*

47 RÄTSEL | *MORITZEL*

48 DROGEN DEM WAFFENKONSUM
Philipp Schulz | *KOLUMNE*

48 IMPRESSUM

49 DIE LYRIKER
Kai-Uwe Makowski | *TAPIR*

GREIFSWELT
Stadt | Land | Umwelt | Meer

27 SUMMER IS (FINALLY) COMING
Jenny Röttger | *OPENER*

28 NACH DER PARTY VERGEWALTIGT
Mona Hübner | *GASTBEITRAG*

30 VORBILDER UND IDOLE
Jenny Röttger & Veronika Wehner

32 RAUS AUS DER TRISTESSE!
Jonas Greiten

34 AUSGESETZT, ABGEGEBEN
Jenny Röttger

34 AUSGESETZT, ABGEGEBEN
Text: Jenny Röttger
Zu Besuch bei Katzen und Hunden im Tierheim.

KALEIDOSKOP
Kunst | Musik | Literatur | Kultur

37 VOM ESSEN UND SCHWITZEN
Klara Köhler | *OPENER*

38 GREIFSWALD SINGT
Michael Fritsche

40 EIN PLURALISTISCHES WOHNZIMMER
Philip Reissner | *M.EETING »GUSTAV*

41 HALLO, ICH BIN DEIN OHRWURM!
Wiebke Moritz | *LITERATURECKE*

42 DER MANN UND DAS MEER
Jonas Greiten | *LITERATURREISE* | *TEIL 7*

43 SCHLAFLOS IN GREIFSWALD
Rudolph Becker

44 REZENSIONEN
Luise Fechner | Aaron Jeuther
Sophie Möller | Lukas Thiel

43 SCHLAFLOS IN GREIFSWALD
Text: Rudolf Becker
Nightline

moritz.REDAKTION

Sebastian Bechstedt | Rudolf Becker | Constanze Budde | Jonathan Dehn | Luise Fechner | Michael Fritsche | Jonas Greiten | Aaron Jeuther | Klara Köhler

Hannah May | Wiebke Moritz | Sophie Möller | Jenny Röttger | Sophia Schröder | Philipp Schulz | Lukas Thiel | Veronica Wehner | Paul Zimansky

MENSCHLICHER MAKEL

Text: Veronika Wehner

Foto: Jonas Greiten

Egal wie alt wir sind, wir blicken immer auf unser eigenes Leben zurück und analysieren. Dabei sind es selten die glücklichen Gedanken, die Menschen nachts vom Schlafen abhalten, sondern Fehler. Fehler, die wir begangen haben, Fehler, die wir gerade begehen, weil wir am nächsten Tag eigentlich wach und ausgeruht sein müssten. Es sind aber auch die Fragen, ob eine Entscheidung in der Zukunft ein Fehler sein wird. War es eine gute Idee, nachts noch einen Döner gegessen zu haben? Wurde vielleicht ein Bier zu viel getrunken? Ist der Name in der Email wirklich richtig geschrieben? Auch kleine Fehler fühlen sich mitunter katastrophal an. Ein Vermessungsfehler beim Umzug zum Beispiel kann mittlere Krisen beim Möbelzusammenbau auslösen und Freundschaften auf eine echte Probe stellen. Man strebt nach Perfektion, denn Makel sind Schwächen, von denen wir hoffen, dass nur andere sie haben. Nicht umsonst ist das ganze Internet voll mit Memes von Fails und schlecht durchdachtem Marketing. Kleine Fehler sind der Stoff für Witze und Satire. Sie sind menschlich und haben ihren ganz eigenen Charme.

Andere Missgeschicke scheinen sich auf das ganze Leben auszuwirken. Die Studienwahl, die Partnerwahl oder gar eine verpatzte Verhütung können die eigene Welt komplett auf den Kopf stellen. Entscheidungen, die in einem Moment logisch und richtig erscheinen, können sich im Rückblick immer noch als falsch herausstellen. Und dieser Trugschluss kann ein Begleiter unseres Lebens bleiben. Eine eigene Schwäche, die wir uns eingestehen müssen und hoffentlich verzeihen können. Aber auch eine Schwäche, die wir anderen zugestehen sollten. Insbesondere, wenn es sich um Fehler handelt, die einem selber nie unterlaufen wären, auch die haben ihre Berechtigung. Und Perfektion ist langweilig und humorlos.

DAS DARKNET

DIE DUNKELBUNTE SEITE DES INTERNETS

Text & Fotos: Jenny Röttger & Jonathan Dehn

Deep Web (91.850 Terabyte) ca. 400 bis 500 Mal größer als das Surface Web (167 Terabyte) Bergmann Studie 2001 – BrightPlanet

Anonym und unerkannt surfen, downloaden, mailen – das ist im sogenannten Darknet möglich. Doch kaum einer weiß, wie und wo genau es auf die dunkle Seite des Internets geht oder was dort zu finden ist. Auch soll es dort vor Kriminellen, Waffen und Drogen nur so wimmeln. Stimmt das wirklich und wie funktioniert dieses ominöse Darknet eigentlich genau? Wir haben uns für euch in die Tiefen des Internets gewagt.

NERDISCH - DEUTSCH

Rechner an, Suchmaschine deines Vertrauens öffnen, "Hidden Wiki" eingegeben, den ersten Link nehmen: eine Liste von .onion-Seiten erscheint. (A) Eine der Adressen, (B) einen Tor-Browser und optional (C) einen VPN-Client benötigst du, um anonym ins Darknet zu kommen.

Klingt erstmal nicht aufwendig, aber dafür reichlich kompliziert. Welcher Otto-Normal-Nutzer des Internets kennt sich schon mit all diesen Fachwörtern aus. Darknet, Deep Web, Hidden Web ... oft und gerne werden diese Begriffe synonym verwendet, allerdings ist es so einfach doch nicht.

Wir bedienen uns der Einfachheit halber eines maritimen Bildes. Stell dir das Internet als großes Meer vor. Die meisten Menschen fahren nur in seichten Gewässern mit ihrem Boot an der Bucht entlang und "angeln" nach den Webseiten, die über Suchmaschinen zugänglichen sind. Die Oberfläche des Meeres, weil sie für alle sicht- und erreichbar ist, nennen wir deshalb Visible Web oder Clear-/Surface Web.

Doch der Großteil der Meeresbewohner (Webseiten) tummelt sich – für die meisten versteckt und unsichtbar – unterhalb der Wasseroberfläche im sogenannten Deep Web oder auch Hidden- oder Invisible Web. Das Deep Web besteht zu großen Teilen aus Datenbanken und passwortgeschützten Bereichen, die selbstverständlich nicht indexiert werden bzw. über eine Suchmaschine recherchierbar sind.

Trotzdem kann sie jeder – theoretisch – ganz normal über jeden Browser ansteuern. Dabei bleibt man jedoch keinesfalls anonym. Die Inhalte sind lediglich schwerer zugänglich, weil eine Angel benötigt wird, die das richtige Passwort als Köder am Haken hat. Wenn du dich also zum Beispiel als Kunde eines Onlineshops oder als Nutzer in ein soziales Netzwerk einloggst, bist du schon in einem Bereich des Deep Webs, vorausgesetzt natürlich, dass du deine Privatsphäreeinstellung nicht auf "Öffentlich" gestellt hast.

Das Darknet lässt sich gut mit dem Bild einer Unterwasserhöhle darstellen. Keine noch so ausgeklügelte Angel kommt an die Lebewesen, welche dort im Dunkeln lungern, heran. Sie möchten anonym bleiben, und um ihnen zu begegnen, werden schon härtere Geschütze benötigt. Mit einer Ganzkörpervermummung in Form einer Taucherausrüstung – dem Tor-Browser – geht es dann auf Höhlentauchstation. Um allerdings größtmögliche Anonymität zu erreichen, ist ein U-Boot am besten geeignet: ein VPN-Client.

Zurück zum Fachchinesisch. Der Tor-Browser ermöglicht den schnellsten Zugang zum sogenannten Tor-Netzwerk – allen Webseiten, die auf .onion enden. Dieses Netzwerk ist wie eine Zwiebel aufgebaut, woher sich auch das ursprüngliche Akronym "The Onion Routing" herleitet. Es schützt und anonymisiert seine Nutzer durch mehrfache Verschlüsselung der einzelnen "Zwiebelschalen". Wenn Daten also gesendet oder empfangen werden sollen, müssen sie sich immer erst durch die einzelnen Schalen kämpfen. Dadurch dauert das Aufrufen einer Webseite wesentlich länger als über herkömmliche Browser. Die Verwendung eines VPN-Client, der – vereinfacht gesagt – das restliche Internet überbrückt, um direkt auf das angestrebte Netzwerk zugreifen zu können, erhöht zusätzlich die Ladezeit, weil auch hierbei eine weitere Verschlüsselung stattfindet. Kurz um: mit Hilfe dieser Werkzeuge ist man zwar anonym, aber sehr langsam im Netz unterwegs. Nun wissen wir ungefähr, worum es sich handelt, aber wie sieht es dort aus?

IN DEN UNTERGRUND

Ist der Tor-Browser sowie der VPN-Client heruntergeladen, installiert und geöffnet, kann es auch schon losgehen. Wir suchen uns aus dem – gar nicht so – "Hidden-Wiki" die interessantesten Adressen und geben sie in die URL-Leiste ein.

Unter der inoffiziellen Darknet-Endung .onion hat sich im Laufe der letzten Jahre eine vielfältige, kommerzielle Landschaft entwickelt. Die illegalen Kryptomärkte ähneln den Pendants im legalen Onlinehandel, jedoch mit weniger stylischem Webdesign. Sie heißen Alphabay, Hansa oder Darknet Heroes League und sie können wohl als Erben des zu unrühmlicher Bekanntheit gelangten Marktplatzes Silk Road betrachtet werden. Auf den Amazons, Ebays und Zalandos der digitalen Unterwelt werden alle Arten illegaler Güter und Dienstleistungen angeboten, fein säuberlich nach Kategorien geordnet. Die größte Produktpalette weisen hierbei Drogen auf. Neben Cannabis, Kokain, LSD oder Speed gibt es auch verschreibungspflichtige Medikamente, Schmerz- und Betäubungsmittel und Potenzpillen. Prominent vertreten sind auch verschiedenste Fälschungen. Ein »hochwertiger« 20-Euro-Schein etwa ist für circa zehn US-Dollar zu haben. Die amerikanische Staatsbürgerschaft mit Pass, Führerschein, Geburtsurkunde und anderen Dokumenten ist für 5.900 US-Dollar erhältlich. Eine weitere große Kategorie des Onlinehandels sind Waffen, auf deren Handel sich einige Anbieter spezialisiert haben. Auf Euro Guns kann man zum Beispiel eine Desert Eagle IMI, Kaliber 44, für 1250 Euro bekommen und die dazugehörigen Patronen gibt es für 45 Euro. Auch eher Banales ist im Angebot, etwa ein Imitat eines Chanel Ringes für 40 US-Dollar oder eine satanische Bibel für etwa 3 US-Dollar. Blumen konnten wir nicht finden, stattdessen wurden uns immer wieder Blüten angeboten, entweder zum Rauchen oder um damit einzukaufen.

Natürlich ist das Darknet nicht nur eine E-Commerce-Plattform für Illegales, zu finden gibt es hier außerdem Diskussionsforen, Blogs und allerlei andere Webseiten. So bietet die völlige Anonymität in dem Online-Forum »Deutschland – Informationskontrolle, nein danke!« ein Podium für Fragen UND Antworten, die mancher sonst vielleicht nicht stellen oder gar beantworten würde, aber auch für allerlei Alltägliches, was so wohl auch in jedem anderen Internetforum zu finden ist. Vor allem Verschwörungstheorien und Nicht-Mehr-Verschwörungstheorien erfreuen sich einiger Beliebtheit. Die Grenzen zerfließen. Natürlich ist auch hier nicht davon auszugehen, dass nur die hellsten Köpfe in den dunkelsten Ecken des Internets lauern, denn wie überall anders finden sich auch hier viele, nennen wir sie mal, eigentümliche Gestalten.

Während wir uns die endlosen Diskussionen durchlesen, probieren wir unterdessen schon immer die nächsten Webseiten zu laden. "Probieren", weil nur sehr wenige Webseiten der langen Liste wirklich aufrufbar sind. Chaos und Unbeständigkeit scheinen Teil des Systems zu sein. Zum Glück kommen wir neben unserer Recherche in den Genuss des Internetradios des Darknet. Ja, auch so etwas Alltägliches gibt es dort, denn auf gute Musik möchten wohl auch finstere Gesellen an düsteren Orten nicht verzichten.

PARALLELWÄHRUNG BITCOIN

Damit der Handel im Darknet auch möglichst schnell, unproblematisch, international und anonym von statten gehen kann, braucht es natürlich auch ein passendes Zahlungsmittel, worauf sich alle Nutzer einigen können. Die digitale Währung Bitcoin hat sich dabei als äußerst hilfreich erwiesen und etabliert sich seit 2008 als die eigentliche Währung des Darknet.

Die Überweisungen werden dabei über das Internet mithilfe einer persönlichen digitalen Brieftasche ("Wallet") abgewickelt, sodass, anders als im herkömmlichen Bankverkehr, keine zentrale Bank benötigt wird. Nach der Bezahlung muss, wie sonst auch, eine Lieferadresse angegeben werden. Spätestens jetzt wird klar, dass jede Anonymität ihre Grenzen hat. Hierbei fallen schließlich Daten an, von denen nicht hundertprozentig garantiert werden kann, dass sie nach dem Handel gelöscht werden. Hypothetisch könnten die Daten bei der Überführung des Händlers in der Zukunft einmal gegen einen verwendet werden. Ein Restrisiko bleibt also. Der Umrechnungskurs von Bitcoin in andere Währungen schwankt zudem sehr stark, da er sich aus Angebot und Nachfrage ergibt und – wie bei Wertpapieren an der Börse – das Vertrauen immer neu errungen werden muss. Es kann also durchaus passieren, dass die Bitcoins die des Nachts teuer erstanden wurden, am nächsten Tag schon viel weniger wert sind.

Durch Kryptografie soll sichergestellt werden, dass keine Transaktion mehrfach ausgeführt wird. Indem alle Transaktionen anonymisiert, aber transparent, von jedem einsehbar sind, versprechen sich die Nutzer, dass Manipulation am System weitestgehend ausgeschlossen wird.

Wer einen eigenen Server besitzt, kann die Währung sogar durch einen komplizierten Algorithmus, der Tag und Nacht "arbeitet", selbst generieren. Anderenfalls besteht die Option sein Geld bei einem Onlinehändler – auch im Clearweb – umzutauschen.

GEGEN ÜBERWACHUNG

Nach unserem Ausflug in die finsteren Ecken des Netzes bleibt Folgendes in den Maschen hängen:

Für den alltäglichen Gebrauch bietet das Darknet – bis auf das Anonymitätsversprechen – nicht viel. Wer also nicht vor hat sich strafbar zu machen, indem er illegale Geschäfte abwickelt, investigativer Journalist auf geheimer Mission ist oder in einem Regime lebt, in dem er aufgrund seiner freien Meinungsäußerung verfolgt würde, dem empfehlen wir weiterhin im Clearweb zu verweilen. Wer sich dann doch in den Tiefen des Internets aufhält, sollte sich der Gefahr bewusst sein, ins Auge der Ermittler zu geraten, denn ein rechtsfreier Raum ist das Darknet mitnichten. Ein Kurzurlaub im Darknet, um sich der Vielfalt bewusst zu werden, kann aber nicht schaden und ist – für den Fall der Fälle, dass die Regierung doch einmal in diktatorische Gefilde abdriftet – eine halbwegs sichere Adresse, um sich seinen Frust von der Seele zu schreiben. (m)

5 Typen des Invisible Web (nach Sherman & Price 2001)
„Opaque Web" (undurchsichtiges Web),
„Private Web" (privates Web),
„Proprietary Web" (Eigentümer-Web),
„Invisible Web" (unsichtbares Web)
„Truly invisible Web" (tatsächlich unsichtbares Web).

Empfehlung der Redaktion für weitere Informationen: der Film "Deep Web"

ES WÄR' NUR DEINE SCHULD, WENN SIE SO BLEIBT

Text: Paul Zimansky | Fotos: Salam LADC

Der Greifswalder Student Benny Schwarz ist seit 10 Jahren sowohl in der Hochschulpolitik als auch parteipolitisch bei der *Linksjugend solid* aktiv. Seit Herbst 2015 engagiert er sich für Geflüchtete in Schweden, Griechenland und dem Libanon. Wir sprechen mit ihm über die Erfahrungen, die er in 5 Monaten als Helfer in Libanons Flüchtlingslagern gesammelt hat.

Du warst im vergangenen Jahr drei Wochen auf Lesbos und zuletzt zweimal im Libanon, um ehrenamtlich Geflüchteten zu helfen. Was hat dich dazu bewegt, den Menschen vor Ort zu helfen?

Der Punkt, an dem ich begann, Geflüchteten außerhalb von Deutschland zu helfen, lag bereits ein halbes Jahr zurück, als ich zusammen mit einer kleinen Gruppe von *Rostock hilft Geflüchteten* half, Flüchtlinge mit der Fähre von Rostock nach Schweden zu bringen. Das ging solange, bis Schweden die Grenze schloss. Durch die vielen Berichte und Bilder kam dann Anfang 2016 der Punkt, an dem ich mich entschied, kurzfristig mit einigen anderen Greifswaldern nach Lesbos zu fliegen, um vor Ort zu helfen. Ein Bild in unseren Köpfen war der kleine tote Junge am Strand von Lesbos.

Im Kopf auch die dramatischen Berichte und die Gewissheit: tausende Menschen sterben an der Grenze zu Europa und 99 Prozent der Gesellschaft schauen bei der größten humanitären Krise seit Ende des zweiten Weltkriegs zu. Ich wollte mir nicht später selbst vorwerfen müssen, nicht geholfen zu haben. Nach der Rückkehr aus Griechenland stand die Entscheidung im Raum, zurück in den Alltag zu gehen oder dort zu helfen, wo noch weniger Menschen hinschauen und die Lage ähnlich dramatisch ist. Ich entschied mich dafür, in Greifswald Nebenjob und Studium auf Eis zulegen und in den Libanon zu reisen.

Nachdem du bereits im letzten Jahr im Libanon warst, bist du noch einmal für acht Wochen in das Land zurückgekehrt. Wie bist du überhaupt zum Libanon gekommen?

Die Idee kam bereits auf Lesbos. Dort unterhielt ich mich mit einem isländischen Dokumentations- und Kriegsreporter. Dieser berichtete mir über die Situation der über 2 Millionen Geflüchteten im Libanon, einem Land, in dem nur 4 Millionen Libanesen leben. Nach meiner Rückkehr aus Griechenland Mitte April fühlte ich mich erschöpft. Zeitgleich wurde mir schnell klar, dass ich mehr helfen muss. Griechenland fiel für mich persönlich schnell weg, da es dort eine enorme Anzahl an Helfern gab und der EU-Türkei-Deal in Kraft getreten war.

Ich begann mich umzuhören und stieß auf *Salam LADC*, deren Arbeit und Ausrichtung mich sofort überzeugte. Ich entschied mich, Studium und Nebenjob für 3 Monaten ruhen zu lassen. Mit einer kurzen Pause wurden es am Ende sechs Monate. Im Libanon wird wirklich jede Hand gebraucht, da die internationale Organisation und der Staat selbst überfordert sind.

Wie kannst du nach deinen persönlichen Eindrücken die Lage der geflüchteten Menschen und der Geflüchtetenhilfe vor Ort beschreiben?

Ich war Großteils im Ostlibanon aktiv, im Bekaatal. Man muss dazu aber bedenken, dass der Libanon nur halb so groß ist wie Mecklenburg-Vorpommern und man in speziellen Fällen auch woanders aktiv wurde. Das Bekaatal ist eine Hochebene, die von zwei Gebirgsketten eingeschlossen wird. Wir waren meist in Sichtweite der syrischen Grenze im Einsatz. Wir sahen syrische Orte wie Madaja und Zabadani, wo zu dem Zeitpunkt 60.000 Menschen eingeschlossen waren. Die Orte waren nur zehn Kilometer entfernt. Das hatte auch zur Folge, dass wir Zeuge von Kriegshandlungen wurden. Russische und israelische Kampfflugzeuge flogen über unsere Unterkunft und warfen an der Grenze Bomben ab, um Aufständische zu bekämpfen. Wir hörten das stumpfe Geräusch und sahen den Lichtkegel der Explosion. Die Lage der Geflüchteten ist dramatisch.

Laut *UNHCR* halten sich im Libanon 1,2 Millionen Geflüchtete auf. Dies beinhaltet aber nur registrierte Flüchtlinge, die vor September 2015 einreisten. Weitere 500.000 syrische Flüchtlinge sind nicht registriert, außerdem leben 500.000 geflohene Palästinenser im Land. Die Menschen leben dort oft seit über fünf Jahren unter menschenunwürdigen Umständen. *Salam LADC* und ich waren überwiegend in Camps im Umkreis von 10 Kilometern um unsere Unterkunft herum in Taanayel unterwegs. In dieser Umgebung existieren circa 250 Camps. In einem dieser Lager leben zwischen 20 und 100 Familien. Wobei man bedenken muss, dass die Unterkünfte auf privatem Land stehen und Geflüchtete monatlich im Schnitt 80 US-Dollar Miete bezahlen. Der durchschnittliche Tageslohn liegt bei fünf US-Dollar. Die rechtliche Lage der Flüchtlinge ist schwierig, da sie keine legale Arbeitserlaubnis besitzen und der Schulbesuch Geld kostet. Meine Erkenntnis aus fünf Monaten Libanon ist, dass das Land überfordert ist und alle Beteiligten, also Geflüchtete, internationale NGOs und Politik, froh sind, dass durch Freiwillige wenigstens ein wenig Unterstützung kommt.

Wie sah deine ehrenamtliche Arbeit dort genau aus? Bitte beschreibe uns einen typischen Tagesablauf.

Es gibt im Libanon keinen Alltag. Wir hatten einen Plan für die Woche, aber der wurde immer wieder über den Haufen geworfen.

Ein weiterer grundlegender Punkt ist, dass man immer die sich schnell verändernde Sicherheitssituation bedenken musste. Durch permanente Terrorangriffe und Schießereien waren wir gezwungen, spontan zu sein. Für unsere Sicherheit und die aller anderen Volunteers. Es ist mehrfach passiert, dass wir von einzelnen Aktivitäten evakuiert wurden.

Durch meine sehr lange Aufenthaltsdauer war ich innerhalb unseres Teams häufig der Koordinator und Ansprechpartner, da sich das Team wöchentlich stark unterschied. Morgens um 8 Uhr trafen wir uns zum Morgenmeeting, um die Projekte für den Tag zu besprechen und ein kleines Sicherheitsupdate zu bekommen. Ich bereitete andere Projekte vor, insbesondere die Verteilung von Heizöl, Kleidung und Nahrung. Zu meinen Aufgaben gehörte auch die Absprache mit lokalen Dolmetschern, das Bestellen und Abholen der benötigten Ware, die Organisation der Verteilung und das Planen von Zuständigkeiten im Team. Wichtig war weiterhin die Kommunikation mit der lokalen Verwaltung, dem Militär und der Polizei. Häufig ging es direkt danach mit dem Team in ein Camp zum Verteilen der Rohstoffe. Danach fuhren wir zurück in unsere Zentrale und es folgte die Vorbereitung anderer Projekte. Im Programm Play with Purpose versuchten wir, Kinder spielerisch abzulenken und ihnen einfachste englische Worte beizubringen. Im Winter ging es danach ohne Pause direkt zu unserem Kinoprojekt, bei dem wir ein mobiles Kino aufbauten und mit den Kindern Disney Filme schauten.

Ein Tag endete gegen 22 Uhr. Unser normaler Tag dauerte also um die 14 Stunden. Pausen waren selten und das Essen wurde notfalls unterwegs eingenommen, da die Freiräume immer wieder durch Meetings und ähnliches gefüllt wurden. Falls doch mal Freiraum unter der Woche da war, haben wir versucht, Community Dinner einzuschieben, die dem kulturellen Austausch dienten. Flüchtlinge und Volunteers kochten und aßen gemeinsam.

Salam LADC besaß noch weitere Projekte wie Erwachsenenbildung, medizinische Projekte, Betreuung von Familien, die nicht in Camps leben, Hilfe für neu ankommende Geflüchtete und die Unterstützung beim Bau von sozialen Einrichtungen. Die Freiwilligen arbeiteten nicht nur gemeinsam, sie lebten auch zusammen. Unser Haus war für bis zu 24 Volunteers Arbeitsplatz, Wohnraum und Lager. Abschalten war unmöglich.

Wie sieht deine persönliche Perspektive aus - wirst du nochmal in den Libanon gehen oder gibt es noch andere Regionen, in denen du dir eine aktive Hilfe vorstellen kannst?

Ich muss erstmal die vergangenen Monate verarbeiten. Wir alle sind mehr als einmal über die persönliche Belastungsgrenze hinausgegangen. Im Alltag hier in Deutschland erleben wir es glücklicherweise selten, morgens in ein Camp zu kommen und zu erfahren, dass in der Nacht ein Kind erfroren oder durch einen Bombensplitter entstellt wurde.

Vermutlich werde ich früher oder später in den Libanon zurückkehren. Oder andere Projekte unterstützen. Vielleicht zu *SeaWatch* oder Jugend Rettet, die im Mittelmeer arbeiten. Obwohl von *Salam LADC* nicht nur ein Anruf mit der Bitte um Hilfe kann, bleibe ich für den Moment aus Eigenschutz fern. Privat werde ich definitiv nochmal in das Land fliegen. Ich möchte an vielen Stellen helfen, ob nochmal in Griechenland, im Libanon, in Jordanien oder im Mittelmeer, wird die Zeit zeigen.

Welche Reaktionen hat deine Entscheidung, in den Libanon zu gehen, in deinem Freundes- und Bekanntenkreis ausgelöst?

Die Reaktionen waren sehr gespalten: von Respekt bis hin zum extremen Unverständnis. Das lag wahrscheinlich an der Unkenntnis des Landes. Im Libanon liegt der letzte Bürgerkrieg knapp zehn Jahre zurück und auch heute erschüttern noch regelmäßig Terrorangriffe und gewalttätige Auseinandersetzung das Land. Ich hörte auch oft die Sorge, ob ich das Erlebte verarbeiten könne. Insgesamt wollten mich ziemlich viele Menschen von der Idee abbringen. Wobei man nach der Rückkehr definitiv sagen muss, dass Freunde, Bekannte und Familie das Erlebte nicht verstehen können und es auch zum Großteil nicht wollen. Eine Frage wie »Wie war's?« wird kaum ein Volunteer wahrheitsgemäß beantworten. In den Köpfen der Freiwilligen stapeln sich Bilder des Erlebten, die wir gerne untereinander, aber nicht mit Dritten teilen.

Trotz der unterschiedlichen Herkunft sind wir eine Familie gewesen. Wir brauchten nicht viele Worte, da wir die gleiche brutale Realität kennen gelernt haben und uns ohne Worte verstehen. Das hilft ungemein. Das Leben in Deutschland ist zunächst eine Kulisse, viele Helfer sind abgestumpft und setzen andere Prioritäten. Wir spielen in Deutschland Alltag und sind mit unseren Köpfen in Griechenland und im Libanon.

Welche Möglichkeiten gibt es, von hier aus Menschen in Not, zum Beispiel im Libanon, zu helfen?

Von hier aus lässt sich am besten mit einer Spende helfen. Das ist die einfachste und flexibelste Hilfe. Die HelferInnen vor Ort sehen, was benötigt wird. Materielle Hilfe ist relativ schwierig und aufwendig. Es bringt nichts, fünf Pullover in den Libanon zu bringen. Die kann man schlecht verteilen, da es sonst schnell zu Konflikten innerhalb eines Camps kommt. Im Libanon denken die Helfer immer in großen Maßstäben: wenn wir Kleidung verteilen, versorgen wir 100 oder 500 Familien an einem Tag.

Materielle Hilfe ist trotzdem möglich: einige Organisationen senden auch Container mit Kleidung und Spielzeug in den Libanon. Wir im Libanon haben nicht die Ressourcen, Container voller Kleidung zu sortieren. Aktuell kommt mehr materielle Hilfe an, als wir verarbeiten können. Für uns ist Geld momentan die beste Hilfe. ⓜ

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Wissen lockt. Seit 1456

Angebote des International Office im Sommersemester

BERATUNGSANGEBOT

1. **Erstberatung:** Informieren Sie sich zu allen Auslangdsmöglichkeiten
   → zwei Mal im Monat um 13:30 Uhr, Domstraße 9/10, Raum 6
2. **Länderabende:** Studieren und Leben in fernen Ländern
   → Indonesien: **25.04.**, t.b.a.
   → Polen: **23.05.**, t.b.a.
   → Italien: **04.07.**, t.b.a.
3. **Workshop Motivationsschreiben:** Wir geben Ihnen kurz vor Bewerbungsschluss noch einmal Tipps zu Ihrem Motivationsschreiben für Ihre PROMOS- und Hochschulaustauschbewerbung (Bringen Sie ggf. Ihren Entwurf mit).
   → **12.04.**, 14:00-16:00 Uhr, Domstr. 9/10, Raum 6
4. **Internationaler Tag:** Informieren Sie sich auf unserer großen Auslandsmesse über verschiedene Länder und unsere Partner und lernen Sie die Internationalität Ihrer Universität kennen.
   → **14.06.**, 14:00-16:00 Uhr, Universitätshauptgebäude, Konferenzsaal, Domstr. 11

BEWERBUNGSTERMINE

PROMOS
15. Mai, Vorhaben ab Juli des laufenden Jahres
15. November, Vorhaben ab Januar des Folgejahres

Erasmus+
Studium: Dezember/Januar im jeweiligen Fachbereich
Praktikum: ganzjährig im International Office

Hochschulaustausch weltweit
15. Dezember, Vorhaben im folgenden akademischen Jahr

Interkultureller Workshop: »Bausteine interkultureller Kompetenz«, Workshops für Studierende, die Teilnahme wird zertifiziert! IBZ → Infos und genaue Termine unter: **www.uni-greifswald.de/interkulturell**

April

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1.	2.
3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.

Mai

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1.	2.	3	4.	5.	6.	7.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.
22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.
30.	31.					

Juni

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1.	2.	3.	4.
5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
26.	27.	28.	29.	30.		

Juli

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1.	2.
3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
31.						

facebook.com/greifswaldinternational
@greifswaldinternational

Save the Date!
Internationaler Tag
14. Juni 2017

Wissen lockt ins Ausland!

International Office Greifswald
Domstr. 8, 17489 Greifswald, Tel.: +49 (0)3834 420-1116,
www.uni-greifswald.de/international

KURZNACHRICHTEN APRIL

Gebrochene BAföG Versprechen

VERONIKA WEHNER

Nachdem es das Bildungsministerium seit 2016 versäumt hat, den alle zwei Jahre fälligen Bericht zum BAföG zu veröffentlichen, hat jetzt die Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) den Alternativen BaföG-Bericht zur Verfügung gestellt. Und der zeichnet ein düsteres Bild. Trotz versprochener BaföG-Reform und einer guten Wirtschaft hat es das Bildungsministerium nicht geschafft, dem »Abwärtstrend der Ausbildungsförderung« entgegen zu wirken. Die Zahlen der Studierenden sind massiv gestiegen, die Quote der Geförderten ist hingegen von 19 auf 15 Prozent gesunken. Die Förderung wurde nicht ausreichend angehoben und liegt seit den 1970er Jahren etwa 6,4 Prozent unter der Entwicklung der Lebenshaltungskosten, das Förderniveau wurde nicht einmal auf das von 2012 angehoben. Besonders Studierende aus finanzschwachen Elternhäusern sind mehrfach belastet und brechen vermehrt die Ausbildung ab. Viele der Geförderten sind über 25 Jahre und damit nicht mehr kindergeldberechtigt. Zudem werden verschiedene Studienformen, wie zum Beispiel ein Duales Studium in den Voraussetzungen nicht ausreichend berücksichtigt. In einer gemeinsamen Pressemitteilung kritisieren der freie zusammenschluss von studentInnenschaften (fzs) und der Campusgrün-Bundesverband die BaföG-Reform als unzulänglich und nicht dem Grundgedanken der Ausbildungsförderung entsprechend. Sie fordern, dass sich das BAföG mehr an den Lebenswirklichkeiten der Studierenden und weniger an starren Schemata orientieren solle, sowie die Abschaffung der Koppelung an die Regelstudienzeit.

Ärztlicher Vorstand abberufen

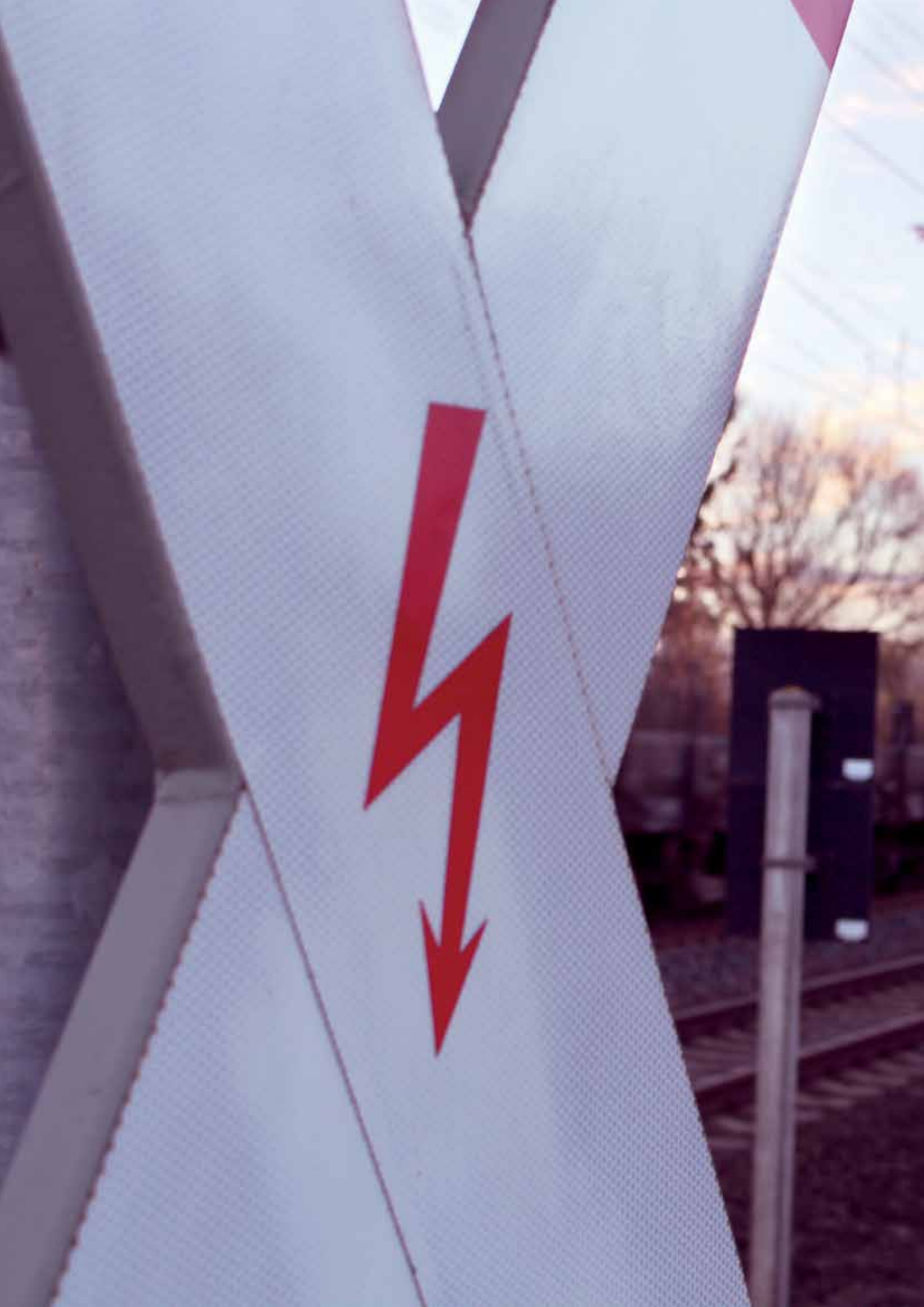
JONAS GREITEN

Im Februar ist der ärztliche Vorstand des Uniklinikums, Doktor Thorsten Wygold, abberufen worden. Gerüchten zufolge trennte sich das Klinikum mit der Entscheidung des Betriebsrates von dem 2013 ernannten Vorstand wegen der dramatisch schlechten Entwicklung des Betriebs in den vergangenen Jahren. Die Universitätsmedizin dementierte dies. Bis zur Neuausschreibung der Stelle übernimmt der Chirurg Professor Claus-Dieter Heidecke die Aufgaben des ärztlichen Vorstands. Dabei wird er von Christian Schmidt des Rostocker Uniklinikums unterstützt. Schon lange gibt es Gerüchte, dass die Kliniken Rostock und Greifswald zusammengelegt werden sollen. Für Greifswald, dem erfolgreicheren Forschungsschwerpunkt, würde dies große Kürzungen und weniger internationale Geltung bedeuten. Kritiker sehen in der Unterstützung durch Rostock einen ersten Schritt zur Zusammenfassung der Häuser und befürchten, dass Greifswald an die Rostocker Universität angeschlossen werden soll und nicht umgekehrt.

Universitätskustodin Birgit Dahlenburg – ein Nachruf

JONAS GREITEN

Ende Januar ist die Kustodin der Universität, Birgit Dahlenburg, nach langer Krankheit verstorben. Die gebürtige Thüringerin studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Kunstdidaktik in Greifswald und promovierte auch an unserer Universität. Nachdem sie zwei Jahre lang mit der Leitung der Grafikabteilung des städtischen Museums in Zwickau beauftragt war, wurde sie 1989 zur Leiterin der Akademischen Kunstsammlung der Universität und zur Kustodin. In ihrer langjährigen Funktion organisierte sie immer wieder viel beachtete Ausstellungen, in denen der breiten Öffentlichkeit Kunstwerke vorgestellt wurden. Die Rektorin der Universität, Professor Weber, lobt die Arbeit Dahlenburgs: »Mit Frau Dr. Dahlenburg verliert die Universität eine langjährige Mitarbeiterin, die sich mit hoher Sachkompetenz, größtem Engagement und ansteckender Begeisterung um die Kunstschätze der Universität verdient gemacht hat. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass große Teile der umfassenden wissenschaftlichen Sammlungen unserer Universität digitalisiert und im Internet für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit bereitgestellt werden konnten. Wir werden sie sehr vermissen.«



ACHTUNG HOCHSPANNUNG

Text & Foto: Jonas Greiten

Nachdem Hochschulen lange Zeit unter strenger staatlicher Aufsicht standen und in komplizierte Bürokratie verstrickt waren, bewegt sich der Trend seit den 1990er Jahren in Richtung der autonomen Hochschule. Basierend auf dem 1998 beschlossenen Hochschulrahmengesetz entwickeln die Länder eigene Richtlinien für die Hochschulen. Aus dem Landeshochschulgesetz MV werden im Folgenden einige Punkte herausgegriffen, die für die Namensdebatte der Universität Greifswald interessant sind.

(1) [...] Sie [die Hochschulen] haben das Recht der Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze. [...]

(3) Die Hochschulen dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste durch Forschung, Lehre und Studium sowie Weiterbildung; dabei berücksichtigen sie die Belange des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Sie gestalten das öffentliche Kulturleben mit. [...] Die Hochschulen tragen zur Verwirklichung und Vermittlung der Grundwerte eines freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates bei.

(7) Die Hochschulen fördern die internationale, insbesondere die europäische Zusammenarbeit. [...]

(12) Die Hochschulen unterrichten die Öffentlichkeit über die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Zusammengefasst: Der Beschluss der Namensänderung durch den erweiterten akademischen Senat liegt in vollem Umfang in der Aufgabenverantwortung der Universität. Sie ist dem LHG mit der Unterrichtung der Öffentlichkeit nachgekommen und hat bei der Abstimmung durch die Überwindung der 2/3-Mehrheitshürde sogar in besonderem Maße zum Verständnis des demokratischen Rechtsstaates beigetragen. Interessanterweise hat sie mit dieser Entscheidung lange das Greifswalder Kulturleben geprägt und damit auch Punkt (3) entsprochen. Ob die Namensänderung für die Studierenden und die nicht in den Unibetrieb eingespannten Bevölkerung deswegen emotional akzeptierbar ist, bleibt fraglich. Mit rechten Dingen ist es jedoch zugegangen. Außerdem ist die Universität mit einer klar internationalen Ausrichtung nicht nur am Greifswalder Publikum interessiert, nein, sie muss sich als internationales Wesen betrachten. Damit kann die Entscheidung letztendlich auch moralisch vollkommen legitimiert werden.

Willkommen an der Hitler-Universität*

Gastbeitrag: Sebastian Jabbusch
Politologe, Absolvent 2010, Initiator der "Uni ohne Arndt" Initiative 2009

»Nur wenn wir so denken [wie Ernst Moritz Arndt], werden wir auch im Sinne des Führers unseres Volkes [Adolf Hitler] handeln [...]. Das, was Ernst Moritz Arndt gewollt hat, geht zum guten Teil in unseren Tagen in Erfüllung. Aus seinem Geist heraus lebt nicht zum wenigsten die Gegenwart.« – Rektor der Universität Greifswald, Prof. Dr. Heinrich Laag, am 28. Juni 1933 bei der feierlichen Namensverleihung unter Anwesenheit von Hermann Göring.

Na, schon genervt von der populistischen Überschrift, dem Thema und dem radikalen Einstieg? Zu Recht. Die Arndt-Debatte nervt gewaltig, sie zermürbt. Doch Vorsicht, das ist die Strategie, mit der die Umbenennung seit Jahrzehnten erfolgreich verhindert wurde.

Warum solltest Du diesen Artikel dennoch lesen und die wertvollen Minuten deines junges Lebens verschwenden, in denen Du jetzt jemanden küssen oder zumindestens Alkohol trinken könntest?

Nun, in diesem Artikel möchte ich Dir erklären, warum die Arndt-Debatte nichts mit Ernst Moritz Arndt zu tun hat. Und warum ihr dafür entweder auf die Straße gehen oder die Stadt verlassen solltet.

Doch zunächst zwei Worte zu mir. Ich heiße Sebastian Jabbusch, habe von 2003 bis 2010 in Greifswald Politik studiert. 2009 / 2010 hatten eine Gruppe Studenten und ich die Initiative »Uni ohne Arndt« gegründet, deren Sprecher ich war.

Sie endete mit einer bundesweiten Gegenbewegung aus Neonazi-Organisationen und digitalen wie analogen (unter anderem mit persönlich in den Briefkasten gesteckten) Drohungen, sowie Anrufen bei meiner Mutter und Geschwistern. 2010 verließ ich die Stadt, was die lokale *Ostee-Zeitung* öffentlich ~~feierte~~ machte. Teeren und Federn Greifswald Style.

Ähnlich geht es aktuell den (noch) mutigen Senatorinnen und Senatoren, die derzeit versuchen dieses braune Kapitel unserer Universität ad acta zu legen. Ihr erkennt ein Schema? Prof. Dr. Monika Schneikart hat eine wissenschaftliche Diskurs-Untersuchung (*tiny.cc/arndt*) über diese Hexenjagd verfasst. Zitat:

»Arndt-Kritiker werden politisch klassifiziert und negativ konnotiert, statt sich mit ihrer Kritik auseinanderzusetzen ... Das gegenwärtige Zeichengebungsverfahren 'Arndt' enthält die Konstruktion und Diffammierung von 'Gegnern'.«

Datum der Veröffentlichung: 2003!

Ich erspare Euch jetzt die Aufzählung von Jahreszahlen, in denen sich diese Debatte mit unterschiedlichen Niveau wiederholte. Das **moritz**.magazin veröffentlichte über Jahre hinweg mit dem *Arndt des Monats* in jeder Ausgabe eine erschreckendes, rassistisches oder antisemitisches Zitat und war damit einer der zentralen Auslöser der Debatte.

Viel spannender als dieser historische Rückblick ist jedoch, dass es den allerwenigsten *Arndt-Befürwortern* jemals um *Ernst Moritz Arndt* selbst ging. Seine Werke sind in der Stadtbibliothek nie vergriffen, sein Geburtstag wird nicht gefeiert, es gibt keine Arndt-Lesungen oder -Preise. Bei *Google* wird derart wenig nach Arndt gesucht, dass er bei *Google Trends* noch nicht einmal auftaucht (die Universität Greifswald sehr wohl). Und die Homepage *www.UniohneArndt.de*, die die Umbennenung begründet, rufen seit dem Beschluss im Schnitt nur 50 Menschen am Tag auf. Gleichzeitig ziehen Hunderte für *ihren* Arndt auf die Straße, halten Mahnwachen, schreiben endlose Leserbriefe und buhen Stadtpolitiker aus.

Was passiert hier eigentlich? Warum werden Menschen diffamiert und bedroht, wenn es gleichzeitig so wenig Interesse für die Argumente zur Umbenennung oder generell Wissen über Ernst Moritz Arndt gibt? Ist das nicht total surreal?

Name der Universität

**Funfact am Rande: Der Name "Adolf-Hitler-Universität" stand damals wirklich häufiger bei Umbenennungen zur Debatte, weil viele Universitäten – zum Beispiel die Uni Rostock – den Titel der ersten "Braunen Universität" anstrebten. Hätte man zu jener Zeit in Greifswald höher gepokert, so wäre es durchaus denkbar gewesen, dass man mit jenem Namen zweifelhafte Ehre erlangt hätte. Dazu: Heiber, "Universität unterm Hakenkreuz".*

Das satirische Arndtdebatten-Bingo

Es ist unser Ernst!	*furor teutonicus*	*Ossis gegen Wessis*	*ein großer Sohn Pommerns*	*Geschichtszensoren*
umstrittener Namenspatron	*geborener Rhetoriker*	*ideologische Verblendung*	*Arndtgegner gegen Arndtbefürworter*	*emotionale Debatte verletzter Identität*
die Studenten sind schuld	*Gutmenschen/ Weltbeglücker*	*Freiheitskämpfer gegen die Leibeigenschaft*	*Linksgrünver-siffte Politiker*	*alles nur Nazis*
Die Umbenennung kostet soooo viel ...	*Vordenker der Demokratie*	*Man wird jawohl nochmal sagen dürfen ...*	*Wegbereiter des Antisemitismus*	*Damals war das eben so ... Er war Sohn seiner Zeit.*
Dazugezogene sind nur Gäste	*Wir sind keine Nazis, aber ...*	*Volksverräter/ Vaterlandsverräter*	*die Stadt/Bürger haben ein Recht auf Mitbestimmung*	*er ist ein verkanntes Genie*

Ich glaube nein. Ich glaube sogar, dass das Unwissen über Ernst Moritz Arndt erst die Voraussetzung für die Projektion der Greifswalder ermöglicht. Wie bei Trump, der AfD oder Geert Wilders geht es nicht um Argumente, sondern um ein Gefühl. Das ist kein Vorwurf, sondern ernstzunehmen. Den älteren Greifswaldern geht's nämlich richtig sche***. Mit der Wende wurde die planwirtschaftliche Industrialisierung Vorpommerns abrupt terminiert. Die Industrieruinen an jedem Bahnhof Richtung Berlin sind der versteinerte Schmerz dieses Zusammenbruchs. Dazu der politische Super-GAU. Jede Lebensleistung – egal, ob in der SED, in der FDJ, im Betrieb – egal wie groß oder klein er war – wurde wertlos, schlimmstenfalls sogar kriminell. Danach schalten die Wessis 1995 Greifswalds Glanz und Stolz, das Atomkraftwerk, Vorzeigeleistung ostdeutscher Ingenieurskunst, sang- und klanglos ab. Ganze Stadtteile, allen voran Schönwalde I und II, wurden zusammen mit dem 10.000 Beschäftigten plötzlich überflüssig. Ein Sturm der Entrüstung – niemand hörte zu. Der endgültige Wirtschaftscrash für Vorpommern folgte: Landflucht, Westflucht, Frauenflucht, Dörfersterben. Zurück bleiben verarmte, ihrer Lebensleistung beraubte Pommern in ihren Plattenbauten, die nun ebenfalls zurückgebaut werden sollten. Wegen Leerstand. Danach, tägliche Demütigungen *im Amt* oder Mini-*Ost*rente, anstehen an der Tafel. Vor ihren Türen tanzen ihnen derweil junge Studenten in viel zu kurzen Klamotten auf der Nase rum und genießen ihre Jugend. Das schmerzt.

Und nun wollen ihnen diese *Westkinder* auch noch *ihren* Arndt nehmen? Derselbe Arndt, mit dem sie ihre Jugendzeit an ihrer Uni verbinden? Ihr Zeugnis? Nach dem Betrieb, dem Lebensstolz nun auch noch der Raub der lokale Identifikation?

Die Lokalzeitung verstärkt das Gefühl, stellt sich als »Schild und Schwert« ~~der Partei~~ der Bürger hinter die (zahlenden) Leser und verschärft genüsslich die Diskussion. Es gibt ja auch nicht viel anderes zu erzählen. So einseitig die Sicht der Greifswalder ist, so einseitig ist auch die Perspektive von uns Akademikern. Bepackt mit Wissen über Arndts Rassismus und hochnäsig mit unseren guten Jobs und recht guten Lebensperspektiven, erklären wir jeden etwas zu patriotischen Leserbriefautoren gleich zum *Nazi*. Und schon dreht sich die Eskaltionsmühle.

Eine Diskussion über Arndt, würde nur dann Sinn machen, wenn beide Seiten die Einstellung hätten, dass die jeweils andere Seite Recht haben könnte. Fakt ist, dass beide Seiten derart in ihrem jeweiligen akademischen statt emotionalen Tunnelblick gefangen ist, dass ein Diskurs mit Argumenten nicht möglich ist. Wir reden bestenfalls aneinander vorbei.
Was ist also die Moral aus der Geschichte? Sollten wir den greisen Greifswaldern aus Trost Ihren Namen lassen? Ein klares nein! Demokratie war schon immer auch ein Konflikt zwischen Generationen. Ohne die 68iger wäre *Männerbesuch* im Studentenwohnheim oder Redefreiheit in Seminaren noch heute undenkbar. Fortschritt ist immer Konflikt.
Wenn die Universität, also vor allem wir Studenten, den Senat in seiner Entscheidung nicht öffentlich und lautstark, also auch auf der Straße, unterstützen, bleibt alles beim *Alten*. Dann besteht die ernste Gefahr, dass die Universität 2033 das hundertjährige ~~Reich~~ Umbenennungjubiläum feiern muss. Die andauernde Rassismus-Debatte hat zudem die Gefahr, den Ruf der Uni massiv zu schädigen, so wie es Pegida bereits für die (Uni) Dresden und Trump für die USA geschafft hat. Ändert die Uni ihren Namen nicht, würde ich Euch empfehlen, der Uni gleich wieder den Rücken zu kehren. Wer will schon in einem solchen Landstrich leben?

Aber: Die Universität sollte auch aufhören, so zu tun, als seien die Bürger der Stadt nur Schmuck. Ich hatte bereits im Januar vorgeschlagen, ***zusammen*** mit den Bürgern einen Kreativwettbewerb für einen neuen gegebenenfalls lokalen Namenspatron durchzuführen. Möglich wäre auch ein jährlicher Arndt-Preis für engagierte Bürger oder ehemalige Studenten. Arndt passt nicht (mehr) als Name zu einer weltoffenen Universität, das ist klar. Das bedeutet nicht, dass eine kritisch-würdigende Auseinandersetzung über Arndt nicht auf kleinerer Ebene fortgesetzt werden kann.

Kompromisse sind nötig, damit die Bürger ihr Gesicht wahren können. Keine weitere Demütigungen mehr. Deeskalation ist nötig.

Königliche Universität zu Greifswald (1815-1821)
Preußische Universität zu Greifswald (1921-1933)
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (1933, seit 1954)
Universität Greifswald (1945–1954)

P.S.: Es gibt viele echte Nazis, die für Arndt sind. Und ja, es gibt auch ein paar ernsthafte Arndt-Anhänger, die weder Nazis noch verdrossene Greifswalder sind. Diese sind jedoch in den Debatten in den letzten 17 Jahren in der Masse nie relevant gewesen.

ORCHIDEENFÄCHER

BRAUCHEN WIR SIE WIRKLICH?

Text: Hannah May

Kaukasiologie, Jiddistik, Mineralogie, Gender Studies, Promenadologie, Keltologie. Manch einer mag beim Hören dieser Studiengänge die Stirn runzeln und sich fragen, wer ein derartiges Fach studiert und vor allem warum.

Liest man sich die Studienangebote der verschiedenen deutschen Universitäten durch, kommt man an den klassischen Standard-Studiengängen nicht vorbei. Fächer wie BWL, Medizin, Jura, Psychologie oder das Lehramtsstudium erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Studierenden; nicht zuletzt wegen ihres Rufes und ihrer angesehenen Stellung in der Gesellschaft, sondern auch wegen der attraktiven und sicheren Berufsperspektiven.
Bei näherer Betrachtung stechen einem allerdings auch Fächer ins Auge, die etwas aus der Reihe fallen – die sogenannten Orchideenfächer. Sie reichen von altertümlichen Sprachen und Kulturen bis hin zu neuen ausgefallen Thematiken, bei denen der eine oder andere vielleicht während des Lesens einmal kurz Halt machen muss, um sich zu vergewissern, dass er oder sie sich nicht verlesen hat. Dabei bleibt es dann wohl aber auch bei vielen und näher wird sich meist nicht mit dem unbekannten Fach auseinander gesetzt.

WAS WAR NOCH GLEICH EIN ORCHIDEENFACH?

Orchideen gehören zu den wohl bekanntesten Luxuszierpflanzen, die viel Pflegeaufwand benötigen, an sich aber keinen sichtbaren praktischen Nutzen haben. Ähnlich steht es auch um den Ruf der nach dieser Pflanze benannten Studienfächer in der Öffentlichkeit.
Orchideenfächer gelten als die Exoten unter den Studiengängen und sind dadurch gekennzeichnet, dass sie von vergleichsweise wenigen Studierenden belegt und von ebenso wenigen Universitäten angeboten werden.
Wegen der geringen Nachfrage und ihrer starken Spezialisierung werden sie häufig nur als Neben- beziehungsweise Ergänzungsfächer angeboten oder benötigen noch ein solches, wenn sie als Hauptfach fungieren.
Es mag nicht überraschen, dass diese skurrilen Fächer zum Teil starker Kritik ausgesetzt sind. Zum einen wird den Orchideenfächern oft unterstellt, keinen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, den Absolventen keine beruflichen Perspektiven zu bieten und sich des Weiteren vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet nicht lohnen. Vor allem letztgenannter Punkt lässt die »kleinen« Fächer unter riesigem Druck stehen, denn wenn es um Finanzierungs- oder Sparmaßnahmen geht, stehen diese meinst als erstes im Visier.

KANN MAN DAS STUDIEREN ODER KANN DAS WEG?

Wenige Studierende, keine Zukunftsperspektiven, Kosten.
Die Frage, die sich irgendwo ganz zwangsläufig stellt, ist wahrscheinlich Folgende: Warum man einen Studiengang, den man als Orchideenfach betiteln würde, nicht einfach abschafft.

Um dies zu beantworten, muss in jedem Fall beachtet werden, dass Orchideenfächer teilweise nur temporär als ein solches gelten. Wenn man sich deren Entwicklung in den letzten Jahren vor Augen führt, lässt sich in einigen Bereichen zum Teil sogar ein vergleichsweise starkes Ansteigen der Studierenden und des Interesses an dem jeweiligen Fach beobachten, auf der anderen Seite aber auch ein sinkendes Interesse bei anderen Fächern.

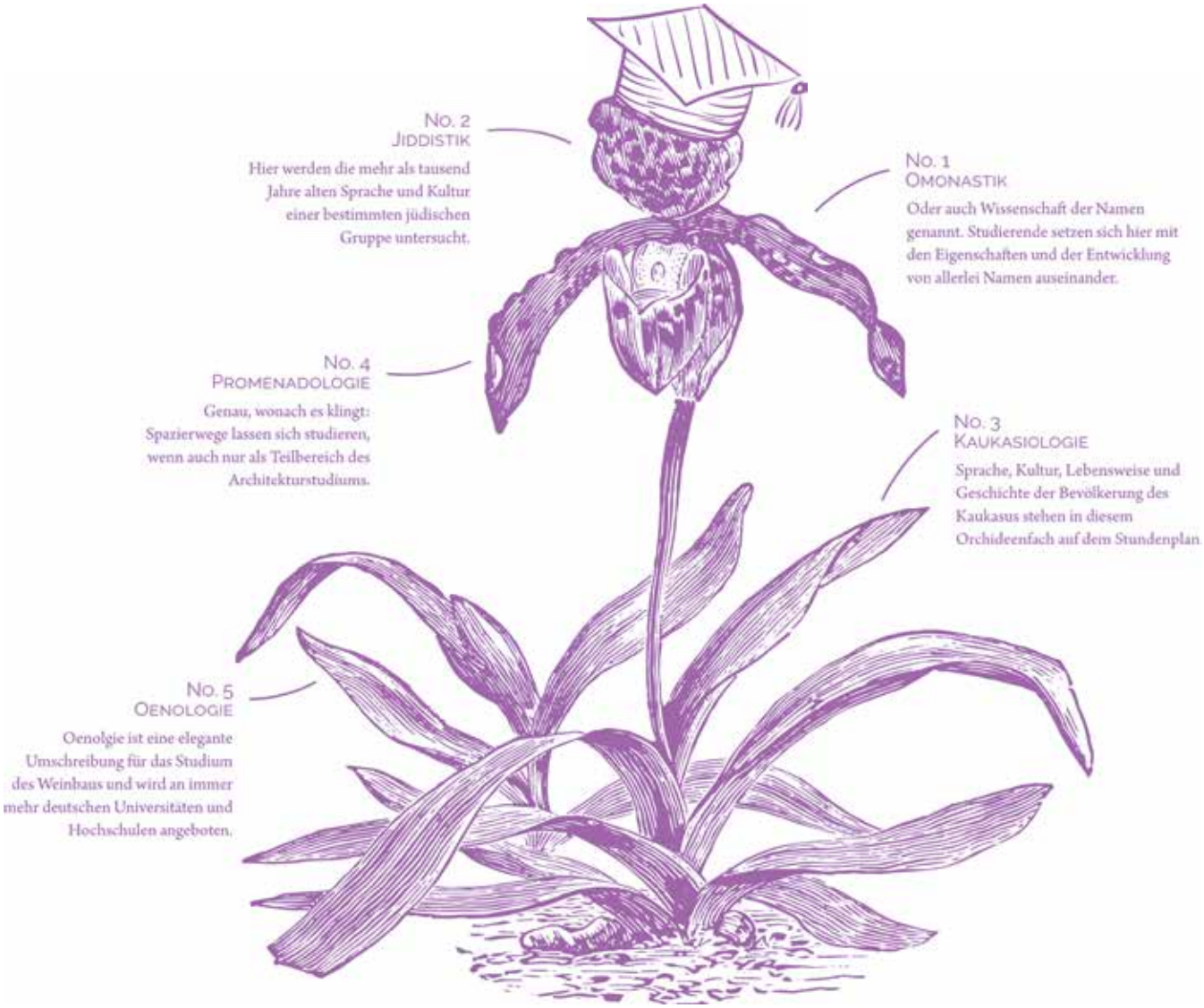
So zählte zum Beispiel Sinologie lange Zeit zu den Orchideenfächern, was sich allerdings mit dem wirtschaftlichen Aufstieg Chinas stark änderte.Auch an unserer Universität ist vor allem an der Philosophischen Fakultät das eine oder andere Orchideenfach zu entdecken. Dazu gehören unter anderem Kirchenmusik, Baltistik oder etwa Slavistische Philologie. Sie sind Orchideenfächer, wie sie im Bilderbuch stehen.

Es handelt sich vor allem um Studiengänge der Sprachen und Kulturen, die vom Aussterben bedroht sind. So musste zum Beispiel der Lehrstuhl für Ukrainistik an unserer Uni vor knapp zwei Jahren um seine Existenz bangen.

Befürworter der kleinen Fächer halten es für wichtig, diese am Leben zu erhalten, um die Vielfalt und Kultur zu bewahren und den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihrem Interesse nachzukommen. Auch die Zukunftsperspektiven sind keinesfalls schlecht, im Vergleich mit einem BWL-Absolventen jedoch sehr eingeschränkt. Die vielen kleinen Fächer lassen sich nicht einfach über einen Kamm scheren und die Forderung nach Bestehenbleiben und Abschaffen kann nicht pauschal getroffen werden. Auch Zahlen und Fakten spielen eine Rolle und die Universität bedarf einer vorsichtigen Einzelfallabwägung, ob ein Fach noch tragbar ist oder eben nicht. Darunter muss dann auch einmal die freie Entfaltung einiger weniger Studierenden leiden. (m)

TOP 5 DER EXOTEN

Es gibt schon wirklich außergewöhnliche Studiengänge! Eine Auswahl unserer TOP 5 dieser Studiengangsexoten findest du hier – selbstverständlich inklusiver einer kurzen Beschreibung des Fachs, schließlich wussten wir zuerst auch nicht was sich dahinter verbirgt.



SOM INGEN DAG FÖRUT

Text & Fotos: Constanze Budde

»Und? Wie war's?« – Überall die gleiche Frage. Klar, irgendwie verständlich, dass alle total interessiert sind, wie es mir während meines Auslandsemesters ergangen ist. Aber wie erkläre ich ihnen, was mich in den Monaten geprägt hat, und warum alles beim Alten und für mich trotzdem so fremd und weit weg ist? – Ein Versuch:

Lund. Hier war ich das letzte Mal vor 18 Jahren im Sommerurlaub. Meine Erinnerung gibt keine Bilder preis. Meine Eltern erzählen: »In der Domkirche gibt es diese faszinierende große Uhr mit allen Namenstagen.« Aber auch, als ich irgendwann während der ersten Wochen meines Erasmus-Semesters davorstehe, kann ich mich nicht erinnern, das schon mal gesehen zu haben. Aber da erst einmal alles neu ist, spielt das keine große Rolle. Vom ersten Tag an fühle ich mich wohl. Die anderen Internationals aus der Mentor-Group sind total nett und wir unternehmen Ausflüge in die Umgebung und beteiligen uns an den Aktionen des International Office.

Hatte ich mich darauf gefreut, endlich wieder den ganzen Tag Schwedisch zu sprechen, habe ich in der ersten Zeit das Gefühl, irgendwo in England gelandet zu sein. Überall wird Englisch gesprochen. Die meisten Internationals haben keine Schwedisch-Vorkenntnisse und werden auch in ihrer Zeit in Schweden niemals Schwedisch lernen – einfach, weil es nicht notwendig ist. Alle sprechen Englisch. Als Skandinavistik-Studentin nervt mich das natürlich. Aber irgendwann finde ich die »Spots«, wo ich Schwedisch sprechen kann. Mein Sturkopf kommt mir da ganz gelegen; ich quatsche erst einmal jeden auf Schwedisch an, und erst, wenn der Angesprochenen irritiert guckt, wechsle ich in eine andere Sprache. Immer wieder gibt es Gespräche mit ungefähr diesem Verlauf:

»Ursäkta, kan du säga mig var vi ska träffas med kören idag?«

»I'm sorry, I don't speak any Swedish.«

»Never mind.«

Die Frage wird auf Englisch wiederholt.

»Are you also exchange student?«

»Yes. For one semester. You too?«

»Yeah. Nice to meet you. Where are you from?«

»I'm from Germany.«

»Ach so. Aus welcher Ecke denn?«

Nach einiger Zeit genieße ich das internationale Flair der Stadt und liebe die Tage, an denen ich vier Sprachen sprechen darf. Das verwirrt am Anfang noch, aber später läuft das ohne großes Nachdenken.

SKA VI FIKA?

An meinem Institut, dem SOL (Språk och Litteratur), habe ich nur sehr wenig Präsenzzeit. Ich verbringe maximal drei Stunden pro Woche in Seminaren und Kursen. Also habe ich viel Zeit, um nebenher Land und Leute von allen möglichen Seiten kennenzulernen. Schon zu Semesterbeginn buhlen die Studentnationen um neue Mitglieder. Ich entscheide mich für Wermlands, eine Nation mit ökologischem Profil. Für jedes neue Mitglied wird ein Quadratmeter Regenwald gekauft und vor der Rodung bewahrt. Beim wöchentlichen Samstagsbrunch, dort liebevoll Frunch ge-

nannt, helfe ich regelmäßig beim Vorbereiten von vegetarischen Gerichten und lerne dabei immer wieder verrückte neue Leute kennen. Wenn wir ankündigen, dass veganer Frunch ist, sind die 40 Sitzplätze im Nu ausverkauft und wir müssen Leute wieder wegschicken. Die Menschen, mit denen man samstags kocht und backt, trifft man Montagabend beim Environmental Committee wieder und überlegt, mit welchen Aktionen Kommilitonen und Freunde für Nachhaltigkeit begeistert werden können – und natürlich langfristig, wie wir die Welt retten können.

Das alles geht nicht ohne Fika. Bevor wir diskutieren können, wird erst einmal Tee gekocht, Obst geschnitten und Kekse verteilt – oder Reste vom Frunch aufgewärmt.

Fika gibt es natürlich auch am nächsten Abend, in der Pause der Chorprobe. Die Nationen Wermland, Kalmar und Blekinge stellen gemeinsam einen Chor, gesungen werden in der ersten Semesterhälfte Trinklieder. Davon haben die Schweden einen reichen Schatz, und mit unseren Auftritten bei Bällen oder Sittnings wird das Programm gut angenommen.

Highlight bleiben aber die drei Konzerte am Lucia-Tag, in denen wir, alle in lange weiße Hemden gekleidet, mit Kerzen in den Händen, in der Universitätsaula singen.

GÅ UT MIN SJÄL OCH GLÄDA DIG

So wichtig wie Fika und Singen ist für die Schweden auch die Natur und das damit verbundene Allmänhetsrät. Jeder darf sich überall in der Natur aufhalten, sein Zelt aufschlagen und Beeren und Pilze pflücken – solange Rücksicht auf andere Lebewesen genommen und niemand gefährdet wird. Ein Wanderausflug in nahegelegene Nationalparks am Wochenende ist keine Seltenheit. So verbringen wir auch vom Environmental Committee zwei Tage im Söderåsen Nationalpark. Trotz Oktoberkälte und zwischenzeitlichen Regens sind wir guter Dinge. An der einfachen Waldhütte gibt es eine Wasserpumpe, ein 1 Million-Sterne-Klo und Feuerholz, das wir erst noch hacken müssen, um ein Lagerfeuer zu entfachen. Luxus im Sinne von Gütern und Komfort gibt es nicht – dafür aber endlich einmal Zeit für sich und Freunde. Als wir wieder zurück nach Lund kommen, fühlen wir uns erholt wie nach einem mehrwöchigen Wellness-Urlaub.

Zum Glück muss ich für Entspannung dieser Art gar nicht jedes Wochenende wegfahren. Ich komme nicht auf den Hund, sondern auf das Schaf – genauer gesagt, auf 7 Schafe. Mehrmals die Woche helfe ich bei einem Stall aus, in dem Schafe und ein paar Hühner ein glückliches Leben führen dürfen. Stallausmisten ist das Beruhigendste, das man nach oder vor einem anstrengenden Tag machen kann. Und wer bei kaltem Wetter die Hände in dicker, weicher Schafwolle vergraben kann, braucht keine Katze.

Jetzt sitze ich hier in Greifswald am Schreibtisch. In der Küche der WG gegenüber steht noch immer die gleiche nostalgische Cornflakesdose auf demselben Platz wie vor einem halben Jahr. Die Innenstadt sieht noch genauso aus wie vorher. Aber mir ist diese kleine Stadt, die so viel kleiner ist als Lund, zu groß und doch gleichzeitig zu eng. Im Supermarkt finde ich mich nicht mehr zurecht, seit Wochen habe ich keinen Stall mehr ausgemistet, hier spreche ich nicht 4 Sprachen am Tag, sondern wenn es gut läuft zwei. Meine Wochenstruktur aus Frunch, Environmental Committee, Chor und diversen andere Aktivitäten ist weg. Einfach all die Dinge wieder aufzunehmen, die ich vor meinem Erasmus-Semester gemacht habe, fühlt sich komisch an. Interessen haben sich verschoben, andere Dinge sind mir wichtig oder wichtiger geworden. Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis ich wieder richtig hier bin. Ich bin anders als vorher – aber ich finde das gut. Denn wenn ich mich nicht hätte verändern wollen, hätte ich ja gleich hier bleiben können. ⓜ

ALLES,

WAS DU BRAUCHST

SURFEN, TELEFONIEREN UND

STARKE EXTRAS

Red Internet & Phone 200 Cable

ab **19,99 €**[1] pro Monat

Erst ab dem 13. Monat: ab **39,99 €** pro Monat[1]

Wir beraten Dich gerne persönlich:

AEP PLÜCKHAHN

Kabel TV und mehr...

AEP Plückhahn Service GmbH

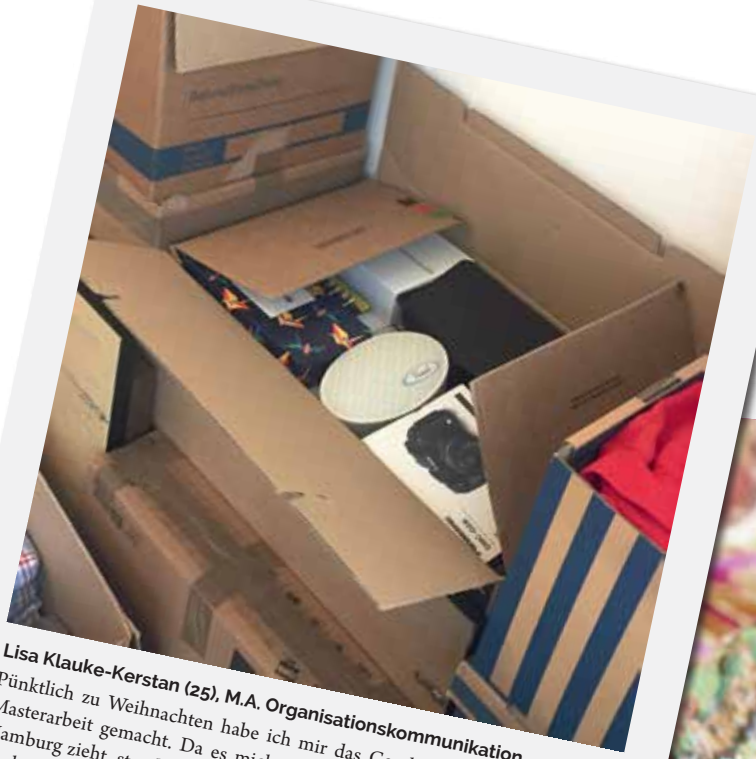
Domstraße 26, 17489 Greifswald

1 Ab dem 13. Monat gilt der Preis in Höhe von 39,99 Euro monatlich. Mindestlaufzeit 24 Monate. Verlängerung jeweils um 12 Monate, wenn nicht 12 Wochen vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Festnetz-Flat ins deutsche Festnetz. Sicherheitspaket in den ersten 2 Monaten gratis, ab dem 3. Monat 3,99 Euro monatlich; jederzeit in Textform kündbar mit einer 4-Wochen-Frist. Bereitstellungsentgelt: einmalig 39,99 Euro. Telefonate in alle dt. Mobilfunknetze: 19,9 ct/Min., Telefonate ins Ausland, z. B. USA, ab 9,9 ct/Min. Sondernummern sind von der Festnetz-Flat ausgenommen. Call-by-Call und Preselection nicht verfügbar. Der erforderliche Kabelrouter wird während der Vertragslaufzeit zur Verfügung gestellt. Die WLAN-Funktion des Kabelrouters ist für 2 Euro monatlich zubuchbar und jederzeit in Textform mit einer 4-Wochen-Frist kündbar. Die für die Telefonie mit ISDN-Endgeräten erforderliche HomeBox mit integriertem Kabelrouter ist für 5 Euro monatlich zubuchbar und jederzeit in Textform mit einer 4-Wochen-Frist kündbar. Bei nachträglicher Buchung sowie bei Kündigung der HomeBox-Option ist ein Gerätetausch notwendig. Die Gerätetauschgebühr beträgt einmalig 29,99 Euro. Der Kabelrouter oder die HomeBox sind nach Vertragsende zurückzugeben. Ab einem Gesamtdatenvolumen von mehr als 10 GB pro Tag behält sich Vodafone Kabel Deutschland vor, die Übertragungsgeschwindigkeit für Filesharing-Anwendungen bis zum Ablauf desselben Tages auf 100 Kbit/s zu begrenzen. Die Maximalgeschwindigkeit von 200 Mbit/s ist in vielen Städten und Regionen der Ausbaugebiete von Vodafone Kabel Deutschland mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Weitere Städte folgen. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Vodafone Kabel Deutschland in Ihrem Wohnobjekt nutzen können. Gültig für Red Internet & Phone Cable Neukunden sowie für Kunden, die in den letzten 3 Monaten keine Internet- und/oder Telefonkunden der Vodafone Kabel Deutschland GmbH waren. Alle Preise inkl. MwSt. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand: Oktober 2016

Vodafone Kabel Deutschland GmbH · Betastr. 6–8 · 85774 Unterföhring.
vodafone.de

Vodafone
Power to you

WAS MÖCHTEST DU LOSWERDEN?



Lisa Klauke-Kerstan (25), M.A. Organisationskommunikation
Pünktlich zu Weihnachten habe ich mir das Geschenk einer abgegebenen Masterarbeit gemacht. Da es mich mit Abschluss in der Tasche nun nach Hamburg zieht, stand gerade das große Ausmisten vor dem Umzug an. Und ja, als erstes flog das Unizeug in die Papiertonne!

Karsten Wagner (28), B.A. Geschichte
Von meiner damaligen Tätigkeit im Eine-Welt-Laden, fand ich vor kurzem längst abgelaufene Süßwaren. Zu meinem Frühjahrsputz werde ich sie wohl entsorgen, obwohl sie mich an die guten, alten Zeiten erinnern.

Paul Zimansky (26), Kommunikationswissenschaften
Ich kann: grillen, backen und braten. Ich bin: gesund, schmackhaft und schnell. Du bist: ein kluger Mensch, der gerne isst und bei seinen Freunden angeben möchte? Du hast: Bock auf Frittieren und ein wenig Kleingeld über? Come and get it!

MACH MIT!

Die Fotofrage für das nächste Magazin lautet: »Was guckst du?« Schicke dein Foto und einen kleinen Text von max. 250 Zeichen an: magazin@moritz-medien.de !

SUMMER IS (FINALLY) COMING

Text: Jenny Röttger

Foto: Rudi Becker

Liebe Erstis und, da ihr da erst im Oktober zu uns gekommen seid, auch liebe Zweitis: Ihr habt großes Glück, denn das Schlimmste ist vorbei. Der Winter ist überstanden! Ihr kennt inzwischen vermutlich den Satz »Nach Greifswald kommt man mit einem lachenden und einem weinenden Auge«. Das lässt sich bei uns auch auf die Jahreszeiten beziehen. Das weinende Auge ist der Winter, in dem Greifswald wirklich nicht allzu viel zu bieten hat. Als stereotyper Student steht man ja eh erst mittags auf, aber selbst für zeitig aus den Federn Kommende wird der Tag allzu bald wieder dunkel. Die wenigen Stunden Tageslicht mit noch weniger wirklichem Sonnenschein, die Einsamkeit, das schlechte Wetter und der erste Prüfungsstress sind fast schon ein Garant für Winterdepressionen. Und die fühlen sich, so weit weg von Freunden und Familie, noch intensiver an. Die meisten Menschen in Greifswald sind Unbekannte, die Übrigen noch nicht besonders gut bekannt und die Gedanken plagen sich mit Heimweh. Aber Kopf hoch und nur Mut, denn ihr habt es weit genug gebracht, um jetzt die Früchte des Durchhaltens zu ernten und von Greifswalds ehemaligem Motto, das ihr bestimmt auch schon gehört habt, zu profitieren: Ihr könnt jetzt endlich »studieren, wo andere Urlaub machen«. Zugegeben, der Frühling ist bei uns auch noch ein bisschen launisch und oft von mittelmäßigem Wetter mit wirklich viel Wind geprägt, aber sobald die ersten Sonnenstrahlen herauskommen, erwacht auch Greifswald aus seinem Winterschlaf. Es grünt und blüht überall, ein sonniger Spaziergang über den Wall, die ersten Besuche am Strand und am Hafen oder die ersten Grillfeiern entschädigen schon für die leidigen Wintermonate.

NACH DER PARTY VERGEWALTIGT

Gastbeitrag: Mona Hübner

Sogenannte K.O.-Tropfen sind Drogen, die einen Menschen bewusstlos, hilflos oder handlungsunfähig machen. Dahinter können sich verschiedene Substanzen verbergen, doch alle werden von Straftätern benutzt, damit ihre Opfer bei den Übergriffen wehrlos sind.

Petra Glueck ist selbst Betroffene des Missbrauchs dieser Droge und Opfer sexualisierter Gewalt geworden. Sie verarbeitete ihre Erlebnisse in dem Buch »K.O.? NO!!!«. Frau Glueck ist auf ständiger Lesetour mit ihrem Buch und hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf das sensible Thema K.O.-Tropfen in der gesamten Republik aufmerksam zu machen. Sie war bereits im Januar in Greifswald und hat für SchülerInnen des Jahn-Gymnasiums sowie Studierende gelesen. Der AStA bemüht sich, sie im April für eine weitere Lesung mit anschließender Diskussion im Rahmen der Studententage zu gewinnen.

Nachdem Sie feststellten, dass sie unter Einfluss von K.O.-Tropfen vergewaltigt wurden, auf welche Art und Weise hat diese Erkenntnis Sie und ihren Alltag beeinflusst?

Mein Leben nahm nach der Tat eine dramatische Wendung. Schuld- und Schamgefühle haben mich davon abgehalten, die mir bekannten Täter anzuzeigen. Ich habe mir täglich eine »Maske« aufgesetzt und so getan, als wäre nichts passiert. Ich beschreibe es immer wie folgt: In dieser Nacht bin ich gestorben und keiner hat es bemerkt. Ich habe ein starkes Helfersyndrom entwickelt, bin nie wieder alleine ausgegangen und habe mein altes Umfeld verlassen. Ich bin oft umgezogen, habe viel gearbeitet, nie wieder jemanden vertraut, war allein und habe keine Gefühle zugelassen. Angst war mein ständiger Begleiter, oft glaubte ich verrückt zu werden. 18 Jahre verfolgte mich die Vergewaltigung in einem täglich wiederkehrenden Albtraum. Dann kam der körperliche Zusammenbruch, ich funktionierte nicht mehr. So forderte meine Seele ihr Recht und ich musste mich der Vergangenheit stellen.

Sie berichten in Ihrem Buch über besagte Nacht und wie sie sich dabei fühlten. Dabei schildern Sie schonungslos alles, woran Sie sich erinnern können. Hatten Sie nicht die Befürchtung, Ihre Leserschaft dadurch abzuschrecken? Was bewegte Sie zu dieser ausführlichen Darstellung?

Ich habe das Buch nicht geschrieben, weil es ein beliebtes Thema ist, sondern, um anderen Opfern zu helfen und die Öffentlichkeit über die schrecklichen Folgen eines Überfalls unter dem Einfluss von K.O.-Tropfen zu informieren. Als ich, mit Hilfe, mein traumatisches Erlebnis aufarbeiten wollte, um gesund zu werden, suchte ich vergeblich nach anderen Betroffenen oder einer Lektüre zu diesem Thema. Leider fand ich lange weder andere Opfer, die mit mir reden wollten, noch ein Buch zu diesem Thema. Das Gefühl, komplett die Kontrolle über mich verloren zu haben, mich nicht zu erinnern, löste in mir große Verwirrung aus. Als ich mich endlich mit einem Opfer über Erfahrungen austauschen konnte, war das eine große Erleichterung für mich. Die Bestätigung, dass andere Opfer Ähnliches erlebt haben, hat mir sehr geholfen, endlich meine Verunsicherung, meine Scham- und Schuldgefühle loszulassen. Mich nicht mehr so allein zu fühlen. Inzwischen freue ich mich darüber, dass mir Opfer schreiben, wie sehr es ihnen geholfen hat, mein Buch. Sie erkennen durch die schonungslose Offenheit: Du bist nicht allein! Du hast keine Schuld!

Das Thema K.O.-Tropfen und die damit oft verbundene sexualisierte Gewalt ist in unserer Gesellschaft immer noch ein Thema im Hintergrund, und das, obwohl beinahe jeder Betroffene in seinem Umkreis hat. Woran könnte das Ihrer Meinung nach liegen?

Das Thema K.O.-Tropfen ist mit einem großen Tabu behaftet. Inzwischen kenne ich sehr viele Opfer, nur wenige reden offen darüber. Die Gründe sind eigentlich immer die gleichen. Schuld- und Schamgefühle. Die fehlende Erinnerung. Ein Umfeld, das den Opfern suggeriert: Du hast selber Schuld. Täter, die Opfer unter Druck setzen: Dir glaubt doch keiner. Große Unwissenheit über die lauernde Gefahr. Die Menschen sind auf meinen Lesungen immer sehr erstaunt, dass es Todesopfer gibt und Kinder, Frauen sowie Männer jeder Altersgruppe betroffen sind. Dass Menschen vergewaltigt, aber oft auch »nur« ausgeraubt werden. Dass die meisten Übergriffe im direkten sozialen Umfeld passieren. Dass sich auf diese Art Unterschriften geholt werden und K.O.-Tropfen auch in Firmen Einzug gehalten haben. Es nützt niemandem, über eine bestehende Gefahr einfach zu schweigen und wegzusehen, weil es ungute Gefühle erzeugt. Das macht es den Tätern ja so einfach. Wenn bereits in Schulen offen über K.O.-Tropfen aufgeklärt werden würde, gäbe es sicher weit weniger Opfer.
Niemand wird in der Lage sein, K.O.-Tropfen unzugänglich für Täter zu machen, daher gibt es nur eine wirksame Prävention: Wir müssen aufeinander aufpassen, immer wieder über dieses Thema reden, damit nicht jede Feier zu einer Mutprobe und von diesem Thema überschattet wird. Menschen, die überfallen und niedergeschlagen werden, schämen sich auch nicht, weil sie Opfer geworden sind. Sondern wegen der unsensiblen Reaktion ihres Umfeldes. Mut besteht nicht darin, bestehende Gefahr blind zu übersehen, sondern sie mit offenen Augen zu überwinden.

Dennoch gibt es Anlaufstellen und Einrichtungen in ganz Deutschland, an die sich Betroffene wenden können. Haben Sie selbst welche davon genutzt, eventuell auch zur Recherche für Ihr Buch? Wenn ja, welche empfanden Sie als besonders oder weniger hilfreich?

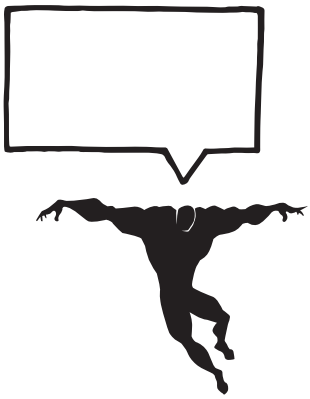
Um genau zu verstehen, was mir passiert ist, habe ich viel recherchiert. Ich habe mit der Polizei, Staatsanwaltschaft, verschiedenen Beratungsstellen, einer Gerichtsmedizinerin, Rechtsanwältinnen, Therapeuten, Ärzten und vielen Betroffenen gesprochen. So wurde mir langsam klar, wie unfassbar viele Opfer es gibt. Mir hat der *WEISSE RING* eine Fachanwältin für Sexualdelikte vermittelt. Die örtlichen Frauennotrufe sowie viele Hilfstelefone im Internet bieten einfühlsame Hilfe an. Meine wichtigste Unterstützung habe ich nach langer Suche bei einer guten Traumatherapeutin gefunden.

Welchen Rat möchten Sie anderen Betroffenen mit auf den Weg geben, die in der Bewältigung des Geschehenen noch nicht so weit wie Sie sind oder gerade erst am Anfang stehen?

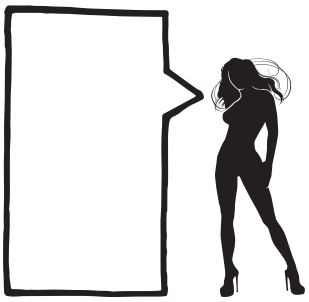
Für Betroffene ist es wichtig, sich einer Person anzuvertrauen. Die Beweismittel müssen sichergestellt werden. Das können Urinproben, Trinkgefäße und Kleidungsstücke sein. Die meisten Drogen können maximal zwölf Stunden nachgewiesen werden. Wer nicht zur Polizei gehen möchte, hat die Möglichkeit, seine Beweismittel bei der örtlichen Rechtsmedizin kurzfristig einlagern zu lassen. Wer keine vertraute Person um Hilfe bitten kann, findet verständnisvolle Begleitung bei den Hilfsorganisationen. Am wichtigsten ist es, das Geschehene zu verarbeiten und sich seelischen Beistand zu holen. Ich hatte viele Jahre das Gefühl, mein Leben sei vorbei. So geht es vielen Opfern. Ich habe gelernt, die Vergewaltigung mit viel Abstand zu betrachten, mir keine Schuld zuzuschreiben, und nicht alleine mit der Trauer umzugehen. Aber vor allem habe ich gelernt, Hilfe anzunehmen und bin wieder aufgestanden. Damit andere Opfer keine 18 Jahre Lebenszeit vergeuden, habe ich meine schlimmen Erinnerungen in einem Buch gebündelt, in der großen Hoffnung, ihnen den ersten Schritt zu erleichtern und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Ich kämpfe gegen das Tabu des Redens. Darum biete ich Lesungen an und hoffe, dass sich die Menschen nicht den Spaß am Leben nehmen lassen und aufeinander aufpassen. ⓜ

»Menschen finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist das wahre Glueck.«

VORBILDER UND IDOLE

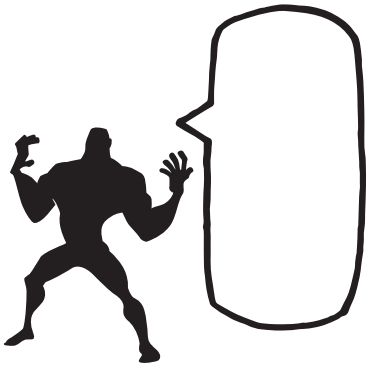


Text: Jenny Röttger & Veronika Wehner



In der menschlichen Entwicklung sind Vorbilder unersetzlich. Wir lernen vieles durch Nachahmung unseres Umfelds. Sigmund Freud identifizierte ein Vorbild im primären Bezugsumfeld als ein Instrument, um innerpsychische Konflikte zu lösen.

Bei der Wahl eines Vorbildes geht es weniger um Assimilation an dieses, als um das Formen einer eigenen Persönlichkeit. Hierbei kommen oft berühmte Idole aus Popkultur und Sport ins Spiel. Wer diese Vorbilder sind, verändert sich von Generation zu Generation. Wir haben in der Greifswalder Innenstadt herum gefragt: Wer ist ein Vorbild und warum?



VORBILDER AUS DER FAMILIE UND IDOLE AUS DER POPKULTUR

Die Idole der Jugend müssen nicht immer real existierende Menschen sein. Für Katharina, 27, war die Vampirjägerin »Buffy« ein Vorbild.

Martin, 29, wollte früher gern Spiderman sein.

Die 14-jährige Lexi sucht sich ihre Vorbilder situationsbedingt im Familien- und Freundeskreis. Für sie muss sich ein solches Vorbild unter erschwerten Umständen klug entscheiden, damit sie sich in ähnlichen Situationen daran orientieren kann. Ihre Freundin Hanna konkretisiert, dass sie sich unterschiedliche Vorbilder für unterschiedliche Situationen sucht, »also nicht, dass ich wie die Person werden möchte, ich adaptiere das Verhalten«. Für den 27-jährigen Richard ist der Vater ein Vorbild, vor allem hinsichtlich seiner Berufswahl: »Er hat immer das gemacht, worauf er Lust hatte und nicht immer einfach das Gleiche. Das handhabe ich ähnlich.« Die meisten der Befragten, unabhängig von ihrem Alter, nannten die Eltern als wichtige Vorbilder. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine Umfrage des TNS Emnid aus dem Jahr 2013, in der Vater und Mutter an erster Stelle als Vorbilder rangieren. Ab der Pubertät wird zusätzlich eine Orientierung außerhalb der Familie gesucht. Jemand, der eine persönliche Präferenz verkörpert. Das können bekannte Persönlichkeiten sein, politische Aktivisten, die die Welt verändert haben, Athleten im Lieblingssport, Künstler oder einfach nur Menschen, die im Rampenlicht stehen. Juliane, eine 26-jährige Psychologin, erinnert sich, dass die Idole ihrer Jugend eher berühmte Persönlichkeiten waren.

Sie führt das darauf zurück, dass man als Teenager genau das möchte: Berühmt sein. Robert Merton hat hierfür den Begriff des role model geprägt, das im Gegensatz zu den Bezugsindividuen aus dem näheren Umfeld in seinen Aktivitäten nachgeahmt wird. In Greifswald wurden hier oft Sportler genannt. Die 16-jährige Lisa erzählt zum Beispiel von einer Reiterin aus ihrem Sportverein, die sie bewundert. Ihre Freundinnen Celine und Kira ergänzen, dass Sportler im Allgemeinen und berühmte Persönlichkeiten im Besonderen, als Vorbilder fungieren. Vor allem dann, »wenn die irgendwas Cooles gemacht haben.« Konkrete Namen fallen ihnen aber nicht ein.

HABEN ERWACHSENE NOCH VORBILDER?

Mit der Zeit ändere sich auch oft die Rolle der Vorbilder, besonders nach dem Abitur und mit dem Studium, berichtet Juliane. Dann sucht man sich wieder Vorbilder im Umfeld, auch dem professionellen. Katharina, von Beruf Psychologin, erzählt, dass sie in ihrer ehemaligen Chefin ein Vorbild gefunden hat, »weil ich ihre Art mochte, wie sie aus der fachlichen Sicht heraus Dinge bewertet hat. Das hatte immer Hand und Fuß und etwas, wo ich gesagt habe, in zehn Jahren möchte ich auch dahin.« Mit steigendem Alter sinkt die Notwendigkeit eines Vorbilds, vielleicht auch der Wunsch, eines zu haben. Die Vorstellung davon, wie ein Vorbild zu sein hätte, oder wer eines darstellen könnte, bleibt aber ähnlich. Elke, die mit 68 Jahren kein Vorbild mehr hat, erzählt, dass sie früher Gustav »Täve« Schur, einen erfolgreichen Radsportler und späteren Politiker in der DDR bewundert hat, weil er »etwas Außergewöhnliches« geschafft hat und sie sich für dessen Siege mitfreuen konnte.

Viele der Befragten gaben aber auch an, überhaupt keine Vorbilder zu haben. Der 30-jährige Martin erklärte, für ihn seie ein Vorbild eine Person, der er nacheifern wolle. Und so jemanden kenne er nicht. Elke hingegen findet, dass ein Vorbild nicht immer alles richtig machen muss.

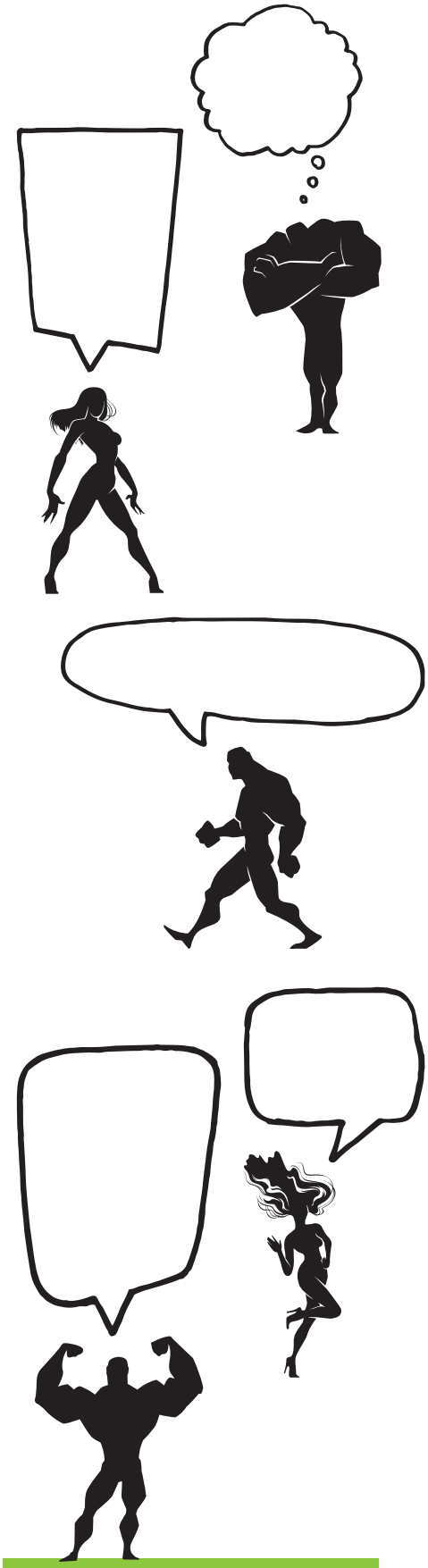
»Fehler kann er auch mal machen.«

Vorbilder haben auch Ursula (73), Michaela (25) und Jürgen (74) keine. Es gab in ihrem Leben immer wieder Leute, die sie toll fanden, aber niemanden, dem sie grundsätzlich nachgestrebt hätten. Eine Vorstellung, was ein gutes Vorbild ausmacht, teilen sie mit vielen anderen Befragten: »Weltoffen, freundlich und hilfsbereit.« Das Vorbild solle etwas können das »Hand und Fuß« habe erklärt Ursula und Jürgen fügt hinzu, dass man auch zu sich selbst stehen solle. Die beiden sehen sich selber als Vorbilder für die Jüngeren. Neben der Bodenständigkeit, die auch die 16-jährige Laura fordert, wird oft auch politisches oder soziales Engagement, kritisches Denken und der Mut, zu sich selbst zu stehen, als bewundernswert empfunden.

»In einer Partnerschaft ist man einander auch mal ein Vorbild«,

berichten Jaqueline und Kalle, beide in den 60ern. Sie finden, dass ein Vorbild zuverlässig und authentisch sein soll. Auch sollte es jemand sein, in dem sie sich »zum Teil selbst wiederfinden kann«. Eine totale Übereinstimmung mit einem Idol hält Jacqueline nicht für realistisch. Sie schwärmt für Menschen, die sie begeistern und anspornen. Jemanden nachahmen möchte sie nicht, aber es sei schön, wenn man sich an jemandem orientieren könne. Vor allem als junger Mensch, der auf Ziele hinarbeitet, seien mutige und disziplinierte Vorbilder hilfreich. »Davon gibt es leider zu wenig«, bedauert sie. Sie lehnt es ab, alles als gegeben hinzunehmen und weist darauf hin, dass die Freiheit auch für Studenten immer eine Grenze hat. Mit dem Alter relativiere sich aber vieles, erzählt Kalle. Die Lebensrealität ändert sich und auch die Ziele. Da suche man sich dann das passende Umfeld für sich selbst. »Vorbilder heißt ja, dass man irgendwie auch so sein möchte. Aber man kann aus dem Ich eigentlich nicht mehr raus.«

Wen man für ein geeignetes Vorbild halten könnte, ist auch eine Frage der Reflexion. Luise, 19, hat sich mit dieser Frage intensiv während der Projekttage im Berufsbildungswerk auseinandergesetzt und ist zu dem Schluss gekommen, dass der beste Freund ihres Vaters, ein Greifswalder Straßenkünstler, ihr Vorbild ist. Und das nicht nur, weil er sich neben seiner Kunst auch für sozial Benachteiligte engagiert, sondern auch, weil Tsam One, so sein Künstlername, sich Zeit nimmt für seine Projekte. »Wenn er fertig ist, dann ist er fertig, egal wie lange das dauert. Ich bin da selber oft zu gestresst.«



MACH MIT!

Schreib kreative Sprüche in die Sprechblasen, schicke ein Foto davon an: magazin@moritz-medien.de und gewinne eine kleine Überraschung!

RAUS AUS DER TRISTESSE!

Text & Foto: Jonas Greiten

Die Dompassage mitten in Greifswald steht zu 40 Prozent leer und wirkt auf den Einkaufenden trist und leblos. Doch das soll sich ändern, ein neuer Eigner hat den Zuschlag bei der Zwangsversteigerung erhalten und schürt Hoffnung auf eine Revitalisierung des Gebäudes.

Vor knapp einem Jahr berichteten wir über die Entwicklung des Kraftwagenausbesserungsgeländes, den ehemaligen Bahnhofshallen. Dort wird ein großes neues Einkaufszentrum entstehen. In diesem Zuge erklärte Hermann Jesske, Geschäftsführer des gleichnamigen Bekleidungsgeschäftes in der Dompassage, die Schwierigkeiten, die ein solcher Neubau mit sich bringen werde. Eine Stadt brauche Geschäfte, die die Menschen in der Innenstadt halten und sie zu einem Ort der Zusammenkunft machen. Ein neues Einkaufszentrum am Bahnhof ziehe die Menschen aus der Innenstadt heraus und mache Greifswald damit weniger lebenswert. Die Aufgabe des Zusammentreffens könne die Dompassage erfüllen und damit für eine vitale Innenstadt sorgen. Doch warum stehen so viele Geschäfte in der Dompassage leer? Attraktiv wirkt das Gebäude nicht. Im vergangenen Jahr steckte das Gebäude in einem Insolvenzverfahren, kein Mieter traute sich, zu expandieren und neue Mieter wurden durch die Gefahr der sofortigen Kündigung abgeschreckt, falls sich ein neuer Eigner finden sollte - offenbar zurecht. Im Juni 2016 wurde die Dompassage für den Verkehrswert von 8,5 Millionen Euro gekauft, bestätigte das Greifswalder Amtsgericht. Hinter dem geheimnisvollen Käufer, dessen Pläne im Dunklen bleiben, steckt eine Potsdamer Immobilienagentur: Die Deutsche Konsum Reit-AG unter Vorstand des Immobilien- und Finanzfachmannes Rolf Elgeti. Auf seiner Webseite betont das Unternehmen die Fokussierung auf »etablierte Einzelhandelslagen», die es vor allem im Bereich regionaler und mittlerer Zentren sucht. Mit einem Gewinn von mehr als einer Million Euro im ersten Halbjahr des Geschäftsjahres 2015/16 steht das Unternehmen gut da und konnte den Wert seiner Aktie durch den Ankauf der Dompassage weiter steigern. Für das Jahre 2016/17 wird ein weiter steigender Gewinn prognostiziert. Doch was plant das Unternehmen mit der Dompassage?

QUO VADIS?

Heiko Klar, Besitzer des Nah & Frisch Marktes, beantwortet einige Fragen.

Herr Klar, wie haben Sie die vergangene Zeit der Unsicherheit bezüglich der Dompassage erlebt?

Die Insolvenz des bisherigen Eigentümers hatte meines Erachtens wenig mit dem Objekt Dompassage in Greifswald zu tun. Die anschließende Zwangsverwaltung über viele Jahre hinweg hat allerdings zu einem Stillstand geführt. Die Zwangsversteigerung im Juni 2016 hat dann endlich zu einem finanzstarken neuen Eigentümer geführt. In diesem lag von Anfang an meine Hoffnung, dass sich die Dompassage wieder vorwärts entwickelt bzw. revitalisiert wird. Als ich im Herbst 2016 erkannte, dass der neue Eigentümer die Zukunft der Dompassage ohne den NAH & FRISCH Markt plante, war dies zuerst ein Schock. Ich habe dann die Entscheidung getroffen, alles mir Mögliche zu tun, um den Markt zu erhalten. Hierfür habe ich um Unterstützung bei der Stadt, den Parteien, Institutionen und Behörden gebeten und diese erhalten. Ich habe meinen Mitarbeitern nicht im Oktober 2016 zum Jahresende gekündigt, sondern Ware bestellt, denn die Studenten waren aus den Semesterferien zurück. Das Risiko dieser Entscheidung habe ich getragen.

Wie wird sich der Markt in Zukunft weiterentwickeln – müssen wir uns in Zukunft einen anderen Lebensmittelversorger in der Innenstadt suchen?

Da ich diese Variante bisher komplett ausgeblendet habe, werde ich heute nicht anfangen, darüber nachzudenken. Ich gehe davon aus, dass ich mich mit dem neuen Eigentümer, der Deutschen Konsum Reit AG - vertreten durch die GV Nordost Verwaltungsgesellschaft mbH - auf eine Erweiterung meiner Ladenfläche einigen werde. Die zentrale Lage und die Fertigstellung des neuen Campus sind wichtige Rahmenbedingungen für den Fortbestand des NAH & FRISCH Marktes. Es ermöglicht und erfordert, ein sehr spezielles und umfangreiches Sortiment anzubieten. Nur wenn ich mich auf meine Kundschaft und deren Wünsche konkret einstelle, kann ich den Markt erfolgreich weiterführen. Ein Schwerpunkt wird zukünftig das Angebot regional erzeugter Lebensmittel sein.

Wohin wird sich die Dompassage entwickeln? Kann sie einen starken Angelpunkt in der Innenstadt bilden?

Mit der Dompassage wird es in Zukunft sicher wieder aufwärtsgehen. Eine Gastronomie, welche die Anforderungen von Studenten sowie Bewohnern, Werktätigen und Besuchern/Kunden der Innenstadt erfüllt, könnte gemeinsam mit meinem NAH & FRISCH MARKT mit erweitertem Dienstleistungsangebot, dem Kino, dem Kaufhaus Jesske und den weiteren Geschäften zu einem solch "zentralen Ort der Zusammenkunft" werden.

Wie gehen Ihre Mitarbeiter mit der Situation um – gerade im Hinblick auf die möglicherweise unsichere berufliche Zukunft?

Meine Mitarbeiter vertrauen mir. Dies hat uns in der Vergangenheit gegenseitig stark gemacht, diese unsicheren Zeiten durchzustehen. Ich habe gerade einen neuen Mitarbeiter eingestellt und werde sehr wahrscheinlich auch nächste Woche eine weitere Mitarbeiterin einstellen. Hintergrund für diese Einstellungen ist, dass eine junge Mitarbeiterin derzeit im Mutterschutz ist und eine Mitarbeiterin auf eigenen Wunsch wieder in die Gastronomiebranche wechseln wollte.

Danke für das Gespräch!

Der neue Eigner scheint jedoch erstmal aufzuräumen, bevor neue Mieter in das Gebäude einziehen. Der Lila Bäcker am Eingang zur Fußgängerpassage ist schneller verschwunden, als der Wind in Greifswald weht und auch der Sparkassenautomat ist weg. In diese Räume wird das Bekleidungsgeschäft Jesske expandieren, dessen Trennwände schon jetzt die neu gewonnene Geschäftsfläche vor neugieren Blicken schützen.

THE PLACE TO BE: DOMPASSAGE

Kann die Belebung des leer stehenden Gebäudes gelingen? Den Bäcker durch ein Bekleidungsgeschäft zu ersetzen scheint dem erstmal zu widersprechen. Während viele Menschen auf ein Brötchen zum Mittagsimbiss zusammengekommen sind, erweckt das Einkaufen von Kleidung einen wenig kommunikativen Eindruck. Um zu einem beliebten Treffpunkt zu werden, muss die Dompassage in Zukunft durch Menschen geprägt werden. Und die lassen sich am besten mit Gastronomie und anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen locken. Gerade die vielen Studenten, die im neuen Audimax der Universität in der Friedrich-Loeffler-Straße Einzug halten werden, werden eine Möglichkeit zur Nahrungsbeschaffung suchen. Dies wird noch dadurch verstärkt, dass die neue Mensa am Ernst-Lohmeyer-Campus später als geplant fertig wird und die Mensa am Schießwall ihre Türen perspektivisch schließen wird. Kann der neue Eigner diese Leistung erbringen? Bislang hat sich bis auf die Ausbreitung der Klamotten wenig getan. Nachdem Rolf Elgeti innerhalb von fünf Jahren aus der müden TAG eines der größten Wohnimmobilien-Unternehmen formte, freut sich der Aktienmarkt, den Unternehmer wieder zu sehen, der auch den FC Hansa Rostock mit seinem Geld massiv unterstützt. Der gewiefte Unternehmer als Kopf eines Unternehmens, das sich auf Einzelhandel in eher provinziellen Lagen spezialisiert hat, scheint zumindest einen Lichtkegel durch die verstaubten Türen der Dompassage fallen zu lassen. ⓜ

AUSGESETZT, ABGEGEBEN

Text: Jenny Röttger | Fotos: Jonas Greiten

Sie werden von ihren Herrchen und Frauchen mit Begeisterung angeschafft, treten aber Probleme auf oder ist der Lack irgendwann ab, landen Tiere allzu häufig im Heim – nicht nur in den Ferien, sondern das ganze Jahr über. Wir haben dem Tierheim Greifswald einen Besuch abgestattet.

Wald, Felder, Wiesen und eine kleine Nebenstraße sind erst einmal alles, was zu sehen ist, wenn man in Richtung Tierheim Greifswald fährt, denn es liegt sehr abgeschieden von der Stadt. Das schlichte Hauptgebäude und die Nebengebäude gehörten einmal zum alten Wasserwerk, bis Sylvia Grünberg und ihr Mann das Gelände vor 18 Jahren gepachtet haben. Seitdem hat sich viel getan, alles wurde Stück für Stück renoviert und für die artgerechte Haltung der Tiere umgebaut.

WEIL EINES GEBRAUCHT WIRD!

Aus dem geräumigen Büro im Hauptgebäude ist schon von Weitem das quiekende Gebell und Knurren des kleinen Chihuahua Eddy, dem Maskottchen des Tierheims, zu hören. »Der ist nicht abzugeben, der gehört zu uns« sagt Sylvia Grünberg, Leiterin und Gründerin des Vereins »Tierheim Greifswald e.V.« gleich und ruft den kleinen Racker zur Raison. An den Wänden sind viele Fotos und Briefe von Menschen und ihren Tieren zu sehen, die bereits aus dem Tierheim in ein neues Zuhause ziehen konnten. Sylvia Grünberg leitet das Tierheim seit 2011 und wird dabei von ihrem Mann und einer stundenweise beschäftigten Aushilfe sowie mehreren ehrenamtlichen Helfern unterstützt. Damit die Greifswalder Zwinger aber nicht bald mit Bewohnern überfüllt sind, deren Versorgung sowohl finanziell als auch zeitlich dann nicht mehr gewährleistet werden könnte, wurden zwischen Grünbergs Einrichtung und den Gemeinden Greifswald, Landhagen und Lubmin sogenannte Fundtierverträge abgeschlossen. Um Tiere, die in diesen Gemeinden ausgesetzt oder abgegeben werden, kümmern sich dann die Mitarbeiter des Tierheims Greifswald. Ein weiterer Grund für diese Verträge sind aber auch einige Probleme, die bei der Inobhutnahme solcher »Fundtiere« aufgetreten sind. Im Falle eines Nachbarschaftsstreits zum Beispiel rief eine der Parteien, als die ungeliebten Anwohner und Besitzer eines Hundes nicht zu Hause waren, einfach im Tierheim an und meldete den Hund als Streuner ohne Besitzer, der abgeholt werden sollte. Nach solch schlechten Erfahrungen besteht die Einrichtung mittlerweile darauf, dass bei einem Fundtier zunächst das Ordnungsamt verständigt wird, dieses das Tier abholt und ins Tierheim bringt.

WENIGER TIERLIEB?

Derzeit befinden sich insgesamt zehn Hunde und 15 Katzen in der Obhut des eingetragenen Vereins, die Gesamtkapazität ist variabel. In den großen Freilaufgehegen hinter den Hundezwingern ist schon von weit weg ein lautes Bellkonzert zu vernehmen. Man könnte meinen, dass die Hunde, die hinter dem grauen Eisenzaun umherflitzen, einander zu übertönen versuchen. Die Katzen des Tierheims sind direkt neben dem Hauptgebäude untergebracht. Hier befindet sich auch die Quarantänestation, in die erst einmal alle Neuankömmlinge gebracht werden, um die anderen Bewohner vor Ansteckung zu schützen. Zwischen den Gitterstangen eines Katzengeheges streckt sich bereits eine neugierige rote Schnauze den Besuchern erntegegen. »Das ist unser derzeit schwierigster Fall« erklärt Grünberg. »Bei diesem Kater haben wir Diabetes festgestellt. Er braucht also abgesehen von täglichen Spritzen auch noch besondere Pflege, denn er muss täglich zu einer festen Zeit sein spezielles Futter bekommen.« Extra für den hübschen roten Kater hat sich das Tierheim dazu einen automatischen Futterspender angeschafft, an den sich das Tier bereits gewöhnt hat. »Viele unserer Tiere haben Probleme, sonst wären sie ja nicht hier. Dieser Kater ist seit Dezember bei uns und bisher konnten wir noch kein neues Zuhause für ihn finden« berichtet Grünberg.

»Problematisch sind oft die älteren Tiere, die abgegeben werden. Für ein süßes kleines Kätzchen oder einen Welpen lässt sich schnell ein Zuhause finden, bei den alten ist es eher schwierig.«

Ist das Tier alt oder krank, wird es lästig und kostet Geld. Dann lieber abgeben, lautet anscheinend die traurige Devise einiger Besitzer. Die Tiere werden dann einfach am Zaun angebunden oder vor dem Tierheim in einer Kiste abgestellt. Das ist die Regel, nicht die Ausnahme. Nur selten traut sich ein ehemaliger Besitzer, sein Haustier persönlich bei Grünbergs abzugeben. Sei es aus Scham oder einfach, um auch noch diese Kosten zu vermeiden. Es macht den Eindruck, als wären die besten Freunde des Menschen eher eine Ware.

TRAUTES HEIM, GLÜCK ALLEIN

Die naheliegende Vermutung, dass zu Beginn der Urlaubssaison, wenn es die Menschen in den Süden zieht, besonders viele Tiere ins Heim ziehen, trifft allerdings auf diese Einrichtung nicht zu. Eher im Gegenteil: So wurden zum Beispiel schon Tiere an Menschen vermittelt, die hier in Greifswald Urlaub gemacht haben. Dabei kann man sogar sagen, dass Grünbergs in Sachen Vermittlung international tätig sind, denn es wurden auch schon tierische Bewohner in die Schweiz und nach Frankreich vermittelt.

Patenschaften, wie sie vielleicht in anderen Tierheimen üblich sind, gibt es in Greifswald nicht – aus einem verständlichen Grund:

»Wir möchten vermeiden, dass die Tiere sich hier bei uns an eine Bezugsperson gewöhnen und diese dann als Herrchen oder Frauchen betrachten« erläutert Grünberg,

»Sie sollen letztendlich vermittelt werden und wir möchten vor allem dem Tier dann weiteren Trennungsschmerz ersparen.«

Auch »auf Probe« werden die Tiere nicht abgegeben. Wer sich für ein Tier entscheidet, sollte zu dieser Entscheidung stehen und sie nicht revidieren. Das heißt natürlich nicht, dass es zwischen Mensch und Tier dann auch endgültig funktionieren muss. Beide Parteien brauchen und bekommen ausreichend Zeit, um sich gegenseitig zu beschnüffeln.

Natürlich freut sich das Tierheim Greifswald nicht nur über Spenden, sondern auch über helfende Hände! Falls ihr also vielleicht keine Möglichkeit habt, ein eigenes Tier bei euch aufzunehmen, aber ihnen trotzdem etwas Gutes tun möchtet, meldet euch im Tierheim. Familie Grünberg freut sich über jeden tierlieben Studenten, der sie bei ihrer Arbeit unterstützt. ⓜ

MORE IS MERRIER

VOM ESSEN UND SCHWITZEN

Text: Klara Köhler

Eine Bekannte postet bei Facebook täglich Fotos von ihrem ach-so-gesundem Essen oder Fotos von sich beim Yoga, Radfahren oder sonstigen Sportarten, die sich während der Ausführung noch wunderbar fotografieren lassen.

Als Kind habe ich einmal gelesen, dass die Kirschen auf Fotos von Eisbechern mit Lippenstift angemalt werden, damit sie schön rot leuchten. Seitdem bin ich gegenüber Fotos vom Essen eher skeptisch, aber seit der Erfindung des Fotofilters fürs Smartphone bleibt wenigstens der Griff zum Lippenstift erspart und das Essen lässt sich auch danach noch verspeisen. Trotzdem blättere ich gerne durch Kochbücher und lasse mich inspirieren, auch wenn ich weiß, dass das Gekochte selten so aussieht wie in den Rezepten. Wenn ich dann doch einmal meinen Freunden ein paar „Food Porn"-Fotos schicken will, scheitere ich entweder an meiner nicht vorhandenen iPhone-Kamera oder das Vorhaben hat nach dem Kochen, so wie das vorher noch knackige Gemüse, deutlich an Farbe verloren. Hauptsache es schmeckt, auf die inneren Werte kommt es ja an. Und ich muss auch nicht der ganzen Welt mitteilen, dass ich bereits den dritten Tag in Folge Nudeln mit Tomatensoße esse.

Von den Sportfotos bin ich manchmal noch beeindruckter. Wie kann man noch so frisch aussehen, während man gerade fünf Kilometer durch den Wald joggt? Vielleicht liegt es auch daran, dass sie auf dem Land wohnt, sich mit der Yoga-Matte vor ein riesiges Feld zu stellen hat dann doch ein anderes Flair, als wenn ich ein Foto vom Sportkurs in der Sporthalle der Uni mache. Und wenn ich ehrlich bin, auch da war ich schon länger nicht mehr. Aber mit dem Frühling kommt ja bekanntlich auch die Motivation, sich mal wieder nach draußen zu bewegen und warum dann nicht in Laufschuhen. Wenn es wärmer wird, fallen dann leider meine ständigen Ausreden weg, zu dunkel, zu kalt, zu glatt, und ich werde mir Greifswald mal wieder aus laufender Perspektive anschauen. Das habe ich mir auf jeden Fall vorgenommen und es schadet ja nicht, mit sportlichen Vorsätzen ins neue Semester zu starten.

Falls das dann doch nichts wird, kann ich wenigstens Fotos von Erdbeeren machen, die leuchten so schön.

GREIFSWALD SINGT

CHÖRE IN GREIFSWALD

Text: Michael Fritsche | Foto: GuGo

Meinst in der Bach-Woche und in der Adventszeit verwöhnen sie die Ohren des Publikums mit teilweise himmlischen Klängen. Nun ist es an der Zeit, sie einmal vorzustellen. Sicherlich gibt es über sie noch so viel mehr zu berichten, und wer den webmoritz. verfolgt, dem werden dort schon zwei dieser Chöre über den Weg gelaufen sein. Hier folgt nun erstmal eine Übersicht, wo, wer, wann in Greifswald singt.

Montag

CHORTIPPUS

Repertoire: Pop, Jazz, Theatermusik
Auftritte: zwei Konzerte und weitere kleinere Auftritte
Proben: 16:30 Uhr, Lange Straße 14
Leitung: Hanna Sewing
Internet: chortippus.de

CHORYLLISCH

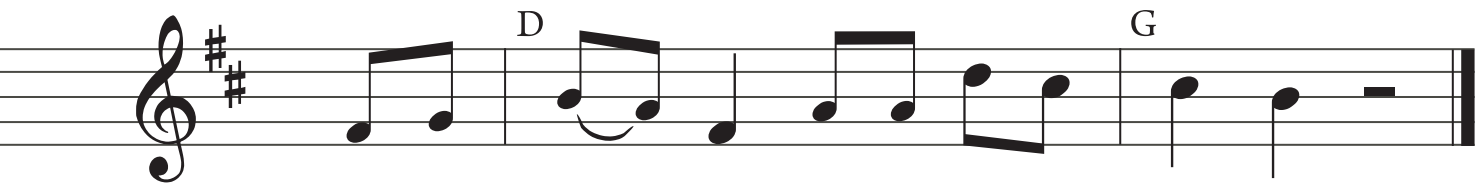
Repertoire: osteuropäische Lieder
Auftritte: ca. 10 Auftritte im Jahr
Probe:18:00 Uhr, Domstr. 9/10
Leitung: Ekaterina Fedorina
Internet: choryllisch.jimdo.com

GOSPELKOMBINAT NORD-OST

Repertoire: Gospel step, Vertonung von Psalmen, afrikanische Stücke
Auftritte: ca. 10/Jahr + Tournee
Leitung: Nicole Chibici-Revneanu
Probe: 20.00 Uhr, Bugenhagenstraße 4
Internet: gospelkombinat.de

LATE NIGHT SINGERS

Repertoire: Klassisches und »Junge, frische, freche Musik«
Auftritte: ca. 15 – 20 im Jahr, Advents- sowie Frühjahrskonzerte, Bachwoche, für Veranstaltungen
Proben: 20:00 Uhr, Lange Straße 49/51
Leitung: Dr. Sigrid Biffar
Internet: chor-von-st-spiritus.de.tl/Late-Night-Singers.htm



Dienstag

KAMMERCHOR DES INSTITUTS FÜR KIRCHENMUSIK & MUSIKWISSENSCHAFT

Repertoire: Kirchenlieder (u.a. auf Latein)
Auftritte: Semesterende, Bachwoche
Leitung: Prof. Jochen A. Modeß
Probe:18:00 Uhr, Bahnhofstraße 48/49
Internet: musik.uni-greifswald.de/personen-ensembles/ensembles/kammerchor/

Mittwoch

FRAUENCHORENSEMBLE ST. NIKOLAI

Repertoire: Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, der Romantik und der zeitgenössischen Musik
Proben: 14-tägig, 17:30, Domstraße 13

UNIVERSITÄTSCHOR

Proben: 18:00 Uhr, Martin-Luther-Str. 8
Leitung: Harald Braun
Internet: facebook.com/Universitätschor-Greifswald-294405715868

CHOR VON ST. SPIRITUS

Repertoire: Deutsch, International, Renaissance bis Gegenwart
Auftritte: Frühlingskonzerte, Adventskonzerte
Proben: 19:00 Uhr, Lange Straße 49/51
Leitung: Dr. Sigrid Biffar
Internet: chor-von-st-spiritus.de.tl/Unser-Chor.htm

Donnerstag

CANTEMUS-CHOR

Repertoire: gemischt
Schwerpunkt: Klassik
Auftritte: Frühjahrs- u. Adventskonzerte
Proben: 17:30 Uhr, Domstraße 20
Leitung: Hans Lukoschek
Internet: cantemus-chor.de

GREIFSWALDER DOMCHOR

Repertoire: Werke von Bach, Kirchenmusik, Domgottesdienste
Proben: 19:45 Uhr, Martin-Luther-Str. 8
Leitung: Prof. Modeß
Internet: facebook.com/Greifswalder-Domchor-453524104684435

MACH MIT!

Findest du heraus, um welche Melodie es sich im oberen Teil der Seite handelt? Schicke uns die Antwort an: magazin@moritz-medien.de und gewinne eine kleine Überraschung!

Greifswalds Universitäts-Studentischer Autorenverein (kurz GUStAV) trifft auf **moritz.** Hier könnt du ihre Geschichten lesen. Weitere Texte findest du unter: gustav-greifswald.de

EIN PLURALISTISCHES WOHNZIMMER

Text: Philip Reissner

»Also, ich hatte ja mit vielem gerechnet, aber das war schon ein sehr überraschendes Ende«, sinniert der Biochemiker.

»Dieses Jahr erscheint der Film auch auf DVD, dann können wir uns den nochmal anschauen, zusammen mit den anderen Teilen«, entgegnet der Kunstgeschichtsstudent, während er den Schlüssel in das Schloss dreht. Auf der anderen Seite der Tür blockiert eine Schlange von Menschen ihren Weg durch den Flur. Ein junger, gut aussehender Marokkaner begrüßt sie mit einem Lächeln.

»Hallo! Seid ihr auch wegen dem WG-Zimmer hier?«

»Wegen des WG-Zimmers«, berichtigt der Biochemiker, »und ja, ich bin wegen MEINES WG-Zimmers hier.«

Der Germanist arbeitet sich mühsam durch die Schlange und bittet die Anstehenden, für die beiden nativen WG-Bewohner Platz zu machen. *»Ich habe mir gedacht«*, beginnt er zu erklären, *»da ja Käpt'n Obvious wieder mal auf Exkursion ist, können wir doch einfach mal sein Zimmer vermieten. Und ich dachte da so an was Neues, etwas Pluralistisches.«* »Pluralistisches?«, zeigt sich der Biochemiker skeptisch. Die drei betreten das Wohnzimmer. Jeder verfügbare Quadratzentimeter WG ist mit Mensch vollgestellt. Ein Türke, ein Russe und ein Israeli sitzen am Tisch und streiten sich darüber, ob Ananas ein zumutbarer Belag für eine Pizza ist. Ein Syrer und ein Vietnamese teilen sich eine Pizza Hawaii.

»Wie kann man nur Ananas auf eine Pizza machen? Sowas tut man einfach nicht!«, kommentiert der Biochemiker. Der Türke, der Russe und der Israeli sehen ihn an und laden ihn auf ein Glas Raki ein. Der Biochemiker gesellt sich zu ihnen und beginnt seine Hypothese bezüglich Ananas auf Pizza mit Fakten zu belegen. Zustimmendes Nicken von allen drei Seiten.

»Müssen das so viele auf einmal sein?«, fragt der Kunstgeschichtsstudent den Germanisten.

»Ich meine, ich habe ja nichts gegen Besuch, und gegen Pluralismus erst recht nicht, aber...«

Ein Anhänger der »Heiligen der letzten Tage« aus den USA und ein Follower des »Misanthropic Luciferian Order« aus Schweden führen ein ausgelassen heiteres Gespräch über früh-christlichen Gnostizismus.

»Die verstehen sich doch alle sehr gut hier.«, stellt der Germanist fest, *»das hier könnte zu einem Ort der Begegnung werden.«*

Ein malaysischer Trans-Appache-Kampfhubschrauber-Kriegsveteran und ein ukrainischer christlich-orthodoxer Ex-Cage-Fighter-Metal-Head-Bronie stoßen gemeinsam mit einem Glas Vodka auf die Oberweite von Ivanka Trump an. Der Russe blickt argwöhnisch in ihre Richtung.

»Es haben doch aber jetzt schon kaum noch Leute Platz hier, und da stehen noch eine Menge Leute an, ich weiß wirklich nicht, wie du das realistisch managen willst.«

Der Türke erklärt dem Biochemiker den Unterschied zwischen der Antimilitärischen Bewegung der Türkei, die nur notwendigerweise Erdogan unterstützt, und den echten Erdogan-Anhängern.

Der Russe bewegt sich langsam und bedrohlich auf den Ukrainer zu.

Der Mormone und der Satanist bewerfen den Israeli mit Erdnüssen.

»Du fokussierst dich schon wieder viel zu sehr auf die Probleme, wo du doch Möglichkeiten sehen kannst!«, versucht der Germanist den Kunstgeschichtsstudenten zu beschwichtigen.

Ein schwuler Nigerianer nähert sich dem malaysischen Trans-Appache-Kampfhubschrauber-Kriegsveterean von hinten. Der Russe und der Urkainer bewerfen ihn mit Erdnüssen.

»Also ich weiß nicht. Gemäß Murphy's Law passiert ja immer dann, wenn alles Mögliche passieren kann, immer auch etwas schlechtes, eine Katastrophe, ein Desaster.«

Der Mormone, der Satanist, der Türke, der Israeli, der Russe und der Urkainer bewerfen den Nigerianer jetzt gemeinsam mit Erdnüssen.

Eine Gestalt drängelt sich plötzlich an der Schlange vorbei. Ein älterer Herr mit einem schlecht bedruckten T-Shirt mit der Aufschrift: »Wir meinen es ERNST!«

Der Mormone, der Satanist, der Türke, der Israeli, der Russe, der Urkainer, der Nigerianer, ja einfach alle bewerfen den älteren Herren der Identitären Bewegung mit Erdnüssen.

»So viel zur toleranten Linken!«, schimpft er, und sucht knurrend und schnaufend das Weite. m

Ihr seid in eurer Freizeit auch literarisch aktiv, schreibt gerne und wolltet schon immer mal im **moritz**. publiziert werden? Dann schickt euer Werk an *magazin@moritz-medien.de !*

HALLO, ICH BIN DEIN OHRWURM!

Text & Zeichnung: Wiebke Moritz

Oder: Warum man mit A-Capella und deutschen Texten Erfolg haben kann.

War ganz schön erstaunlich, back in Greifswald, wer die Wise Guys alles kennt!

Wieso eigentlich? Die Typen sind doch inzwischen weit über vierzig. Aber egal, wen ich darauf anspreche folgt als Antwort am allerliebsten ein direktes Zitat aus einem Lied. Entweder angriffslustig in Richtung: »Ich wünsch dich dahin, wo der Pfeffer wächst.«, frech: »Du doof!« oder mit einem vergnügten: »Hallo, hallo, ich bin dein Ohrwurm, dein Ohrwurm.«

Die Wise Guys. Fünf Sänger in wechselnder Besetzung (Rechts die Besetzung 2008–12: Nils Olfert, Marc Sahr, Daniel Dickopf, Ferenc Husta, Edzward Hüneke). Fünfundzwanzig Jahre unfassbarer Erfolg – unter anderem fünf Goldene Schallplatten – mit einer Musikrichtung, die vor der Generation Pentatonix eher eine Randnische darstellte: A-cappella Musik. Damit es nicht ganz so verstaubt und nach Comedian Harmonists klingt: Vocal Pop. Heute längst essentieller Bestandteil: Beat-Boxing.

Über 200 Songs mit Melodien, die zum Teil viel ohrwurmiger sind als der Ohrwurm-Song. Bekannt für große Genrevielfalt, einen hohen Humoranteil, eine eigene Meinung und clever gebaute Texte. Und wer über Ohrwürmer schreibt, vermutet man richtig, schreibt auch sonst über fast alles.

Den Wise Guys nahm man ihr »Alle meine Entchen» ab, außerdem sangen sie über die Deutsche Bahn, IKEA, über und gegen RTL, das Sägewerk Bad Sägeberg, über Philosophen und Künstler. Überarbeiteten dabei auch Michael Jacksons Thriller zu »Schiller» und dichteten als Agro Hürth über Hamlet. Unzählige Male sangen die Wise Guys über die Liebe und das menschliche Miteinander. Ab und zu war auch ein ernster Text dabei.

Kennengelernt hab ich die Band 2010 in der Berliner Waldbühne. 22.000 Menschen standen am Ende Feuerzeug schwenkend unter freiem Himmel. 2017 geben sie ihre Abschlusstournee, wobei sich aber aus Dan, Nils und einigen neuen Gefährten eine Folgeband metamorphisiert und Eddi als Solokünstler weitermacht.

Und während wir dieser gestandenen Kultgruppe zunächst mal Lebewohl sagen, bleibt die Frage, warum so viele die Wise Guys kennen, eine Rhetorische.

DER MANN UND DAS MEER

Text: Jonas Greiten

Nicht weit entfernt von Russland, unserer letzten Literaturstation, liegt Polen. Der kurze Heimatroman »Der Leuchtturmwärter« von Henry Sirenhiewicz spielt in einem kleinen Ort nahe Panama, Aspinwall. Dort steht besagter Leuchtturm in einer Bucht und wacht einsam und argwöhnisch über den steten Schiffverkehr an der Küste.

Willy: Ein Leben als Leuchtturmwärter muss die Hölle sein. Immer aufmerksam, immer die Verantwortung für viele Seemannsleben tragend, lebt man in einer stetigen Einsamkeit irgendwo am Wasser. Eine traurige Vorstellung.

Jacobus: Aber für den Polen, der den Protagonisten des Buches darstellt, ist das genau das richtige. Skarmoki ist in seinem Leben hundertmal gescheitert und das immer ohne seine eigene Schuld. Ein Feuer vernichtete seine Schmiede, sein Handelskahn sank im Amazonas, beide Schiffe, auf denen er anheuerte, sanken.

Willy: Klingt nach einem Idioten. Nachdem er sich eine Zigarrenfabrik aufgebaut hatte, ließ er sich von seinem Kameraden bestehlen. Ein jeder achtet auf sich selbst.

Jacobus: Der Autor beschreibt ihn trotzdem als »rechtschaffenen Polen« mit seiner großen Widerstandskraft. Niemals ist er an seinen Schicksalen gescheitert. Doch nach seinem aufregenden Leben ist er müde und freut sich, endlich einen Ort gefunden zu haben, der ihm nicht genommen werden kann.

Willy: Na super, ein Gebäude mit dicken Wänden, das nur einmal in der Woche von einem Versorgungsschiff angelaufen wird und sonst einsam im Wasser hockt. Wie verlockend.

Jacobus: Aber er fühlt sich wohl. Er vergisst seine Persönlichkeit und verschmilzt vollkommen mit der Natur. Er definiert sich mit der Zeit selbst als das Meer, die Möwen und die Landschaft und zeigt sich selbst immer weniger anderen Menschen.

Willy: Aber das ist auch nicht von langer Dauer. Nach einiger Zeit resigniert er ja total, will zurück in sein Heimatland Polen und fängt bei jedem Ding, das ihn auch nur entfernt an sein Land erinnert, an zu flennen. Wer sich zu so einem Hippie-Leben entschließt, sollte auch damit leben können.

Jacobus: Richtig schlimm wird es aber erst, als wieder Menschen in sein Leben treten. Das Versorgungsschiff liefert ihm ein Päckchen, in dem sich polnische Bücher befinden. Die schickt ihm die Polnische Gesellschaft in New York, als Dank für seinen Lohn, den er ihnen gespendet hat.

Willy: Ja, und was macht der Idiot? Verliebt sich in die Romane über sein ehemaliges Heimatland und vergisst des Nachts, die dämliche Lampe oben im Leuchtturm zu entzünden. In den schwierigen Gewässern läuft natürlich sofort ein Schiff auf Grund und ein paar Matrosen sterben. Das kommt von dieser Heimatliebe.

Jacobus: Als er schlussendlich vor den Richter geführt wird, wird dem Leser erst die tragische Figur klar. Skarmoki war immer nett zu Menschen, obwohl er so oft gescheitert ist. Und obwohl er seinen Frieden gefunden hat, wird eine edle Handlung – das Spenden seines Lohns – sein Verhängnis. Dieses Gutmenschentum…

Willy: Na, fang jetzt nicht damit an. Viel eher zeigt sich doch, wie sehr ein in Panama spielender Roman ein polnischer Heimatroman werden kann. Obwohl er seinen Frieden gefunden hat, erinnern ihn Möwen an sein Heimatland und er weint. Und obwohl er jahrelang stets pünktlicher und gewissenhafter als jeder Wärter vor ihm arbeitet, scheitert er letztendlich an polnischen Bücher, die ihn die geliebte Heimat erinnern. Tragisch.

Jacobus: Selbst schuld, warum musste er sein Glück auch unbedingt in Übersee suchen? Ich halte ja sowieso nicht viel von dieser Nationalstolzsache…

Willy: Ihm hat sie viel gegeben. Auch wenn sie ihm zum Verhängnis wurde.

Jacobus: Schwamm drüber. Obwohl die Geschichte stellenweise herzerwärmend ist, finde ich sie etwas zu kurz, um in unseren epischen Kanon aufgenommen zu werden. Können wir uns wenigstens darauf einigen?

Willy: Na gut, Kompromiss.

SCHLAFLOS IN GREIFSWALD

Text: Rudolph Becker

Nightline Greifswald ist eine von 17 Nightlines in Deutschland. Das Sorgentelefon von Studenten für Studenten hat es sich zum Ziel gesetzt zuzuhören, wann immer jemand etwas auf dem Herzen hat.

Martina ist 21 Jahre alt und lebt im Greifswald. Kulleraugen, Pferdeschwanz und den Kopf voll Phantasie. Früher war sie ein Volleyass, doch das ist vorbei. Heute ist sie krank und blass und hat keinen Anschluss. Sie weiß eigentlich nicht genau, warum sie BWL studieren wollte. Wollte sie gar nicht. Ihre Eltern hatten den Traum, dass ihr kleines Mädchen irgendwann studiert und damit auch was anfangen kann. Also wurde es BWL. Ihr Abitur war auch nicht so besonders und so wurde es Greifswald. Studieren, wo andere Urlaub machen? Das klingt doch nicht schlecht! In der Erstiwoche lernte Martina ein paar Freundinnen kennen, aber die passten nicht so ganz zu ihr. Ihre Freunde aus der Heimat gingen alle woanders hin, haben jetzt alle andere Probleme und andere Freunde. Das dritte Semester ist dieses Jahr besonders grau und trostlos. Es ist 23 Uhr nachts, sie hat es nicht geschafft, irgendwas zu lernen und morgen ist ihr Drittversuch bei Pechtl.

Moritz ist schon 26. Seit 12 Jahren nimmt er Drogen. Er weiß, dass sie ihm sein erstes Studium versaut haben. Er dachte, er beginnt einfach ein Neues, nur weiter weg von seinen Dealern und seinen Eltern. Kein Druck, keine Möglichkeit, an neues Zeug zu kommen. Doch irgendwie finden Junkies immer einen Weg. Ende des ersten Semesters hatte er einen Dealer in Greifswald und wenige Monate später wiederholt sich die Misere seines ersten Studiums. Statt zu lernen dröhnt er sich zu, statt soziale Kontakte zu pflegen dröhnt er sich zu. Er ist lieber high, statt auf seine innere Stimme zu hören. Diese argumentiert deutlich für seine Ex-Freundin, die ihn wegen der Drugs verlassen hat.

WER HILFT?

Zugegeben, weder Moritz noch Martina sind real. Es sind fiktive Fälle, die so oder so ähnlich sicher hundertfach in Greifswald vorkommen. Viele davon werden ihre Probleme irgendwann auch alleine lösen, aber gerade, wenn die Nacht hereinbricht, ist die Einsamkeit am höchsten und genau dann hilft es oft, einfach nur mit jemandem reden zu können.

WEM HILFTS?

Einfach mal drüber reden hilft bei überraschend vielen Dingen. Doch trotz der Schulung und jahrelanger Erfahrung müssen die NightlinerInnen bei bestimmten Themen die Gespräche beenden. Der Sonderfall Suizid zum Beispiel erfordert immenses Fingerspitzengefühl und sollte nur von speziell ausgebildetem Fachpersonal behandelt werden. Ebenso können traumatische Ereignisse nur bedingt bis gar nicht behandelt werden. Auch hier wird man dann an Spezialisten verwiesen. Solltet ihr auch mal über irgendwas reden wollen, und sei es auch noch so lapidar, ruft an.

»Egal, ob du Ersti oder DoktorandIn, du 18 oder 38 bist, ob du nur kurz was loswerden willst oder alles über dir zusammenbricht. Egal, ob du Unistress, Beziehungsprobleme, Prüfungsangst, Liebeskummer oder Probleme mit der Studienplanung hast. Gerade bei solchen Alltagsfragen sind wir für dich da.«

Nightline ist eine von vielen Sorgentelefonnummern, spezialisiert auf Studenten. Die NightlinerInnen sind selbst Studenten, die für die Arbeit am Telefon geschult wurden. Anonymität wird hierbei besonders großgeschrieben. Die Anrufe werden nicht aufgezeichnet, die NightlinerInnen verwenden falsche Namen und sogar der Ort, von dem aus telefoniert wird, ist geheim. Man kann ja nie wissen.

Die Nightline Greifswald ist in der Vorlesungszeit jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag zwischen 21 und 01 Uhr erreichbar. (m)

TELEFONNUMMER

(03834) 863 016

Film

NIEDLICHKEITSFAKTOR EINHUNDERT

Text: Luise Fechner

Subjektive Wertung: ★★☆☆☆
»Findet Dorie« Walt Disney
DVD & Blu-Ray | 12,99 Euro | Seit September 2016

Eine Fortsetzung der Suche nach Nemo dürfen Fans des kleinen Clownfisch hier nicht erwarten, da der Film den heimlichen Publikumsliebling Dorie in den Mittelpunkt stellt. Nemo und sein Vater Marlin spielen jedoch beide eine Rolle. Die Story ist zeitlich nach der Reise des großen Clownfischs durch den Ozean angesiedelt. Dorie, der liebenswerte vergessliche Doktorfisch, hat den plötzlichen Drang, seine Familie wiederzufinden. Sie landen im Meeresbiologischen Institut, in dem sie neue Freunde gewinnen: Hank, der Oktopus, Bailey, der Beluga mit kaputtem Echolot und Walhai Destiny unterstützen sie bei ihrem Vorhaben. Riesenminuspunkt: In den gesamten anderthalb Stunden wilder Dorie-Action findet sich kaum eine Sekunde, in der mal geschwiegen wird. Spätestens ab dem Treffen von Dorie und Marlin reden die Charaktere allesamt in einer Geschwindigkeit, die nach einem langen Tag eine echte Zumutung ist.

»Musst Du kotzen? Dann tu' mir einen Gefallen: Krabbel' ganz nach hinten, lehn' dich hinaus und kotz' mit Karacho!«

Dabei lässt der Film zu Beginn viel erhoffen. Dories Eltern bemühen sich auf rührende Weise, ihrer vergesslichen Tochter einzuschärfen, sich vom gefährlichen Sog fernzuhalten – vergeblich. Selbst ein Lied hilft ihr nicht dabei, sich richtig zu erinnern. Und Dories große, glänzende Augen beim wiederholt gescheiterten Versuch, den Singsang richtig hinzubekommen, sind einfach zum Knutschen. Sie hat sich ja so sehr angestrengt. In der Mitte lässt der Streifen allerdings ganz schön zu wünschen übrig. Zwar gewinnt der Film in unzähligen Momenten mein Herz. Und für den ein oder anderen Lacher sorgt Dories quirlige Art auch immer wieder – eine Unterhaltung mit jemandem, der ständig vergisst, was vor fünf Sekunden gesagt wurde, ist (zumindest für Zuschauer) wirklich witzig. Inhaltlich erscheint aber vieles konfus, zusammenhangslos oder einfach logisch schwer nachvollziehbar. Da können die roten Augen von Baby-Dorie noch so niedlich immer wieder ins Bild blitzen – ich schließe mit diesem Film nicht meinen Frieden.

Buch

EIN EINMACHGLAS VOLL ABFALL

Text: Sophie Möller

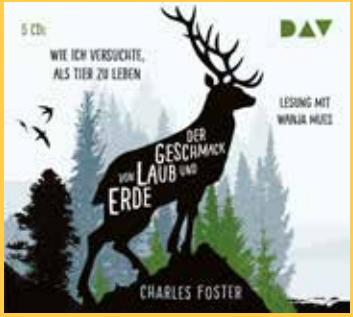
Subjektive Wertung: ★★★☆☆
»Ein Leben ohne Müll – Mein Weg mit Zero Waste« von Olga Witt
Tectum | 18,95 Euro | Seit Februar 2017

Eigentlich wissen wir ja alle, dass wir mit unserem Lebensstil viel zu viele Rohstoffe verbrauchen und viel zu viel Müll produzieren. Als Alternative stellt Olga Witt in »Ein Leben ohne Müll» die Zero Waste Bewegung vor, ein Lifestyle, der auf Umweltschutz und besonders auf maximale Müllvermeidung ausgerichtet ist. Um seine jährliche Abfallmenge tatsächlich auf den Inhalt eines Einmachglases zu reduzieren, muss ein jeder aber ganz schön viel an seinen Gewohnheiten ändern. Es geht dabei nicht nur um genaue Mülltrennung und Recycling. Zero Waste bedeutet zum Beispiel, keine Einwegprodukte mehr zu benutzen und möglichst nichts mehr zu kaufen oder anzunehmen, was in irgendeiner Form in Plastik oder Papier verpackt ist.

Um sein Leben konsequent in allen Bereichen auf Zero Waste umzustellen, scheint man schon viel Durchhaltevermögen und Überzeugung zu brauchen.

Witt gibt in ihrem Buch viele Tipps und Anregungen zur Müllvermeidung und einer umweltschonenderen Lebensweise, auch für diejenigen, die gerne kleinere Beiträge leisten wollen, ohne gleich ihr ganzes Leben umzukrempeln. Überhaupt predigt sie weniger, als das bei einem solchen Thema zu erwarten wäre. Ihr geht es nicht nur um die Bekehrung zum Zero Waste Lifestyle, sondern ganz allgemein darum, auf die Problematik aufmerksam zu machen. Die durchgängigen Erinnerungen daran, wie Verpackungsmaterialien oder die Inhaltsstoffe in Reinigungsmitteln und Kosmetik unserer Gesundheit schaden (das meiste steht im Verdacht, krebserregend zu sein) war jedoch nach einer Weile zu viel. Es ist besser, die umweltschonenden Kaufentscheidunge aus Überzeugung und nicht aus Angst zu treffen. Auch klingt ihre Schlussfolgerung, dass durch Zero Waste die Menschen am Ende glücklicher sind und mehr Zeit haben, stellenweise ziemlich naiv. Trotzdem ist das Buch sehr informativ und bietet hilfreiche Vorschläge, um im Alltag bewusstere Kaufentscheidungen zu treffen und einen kleinen Teil zur Rettung der Umwelt beizutragen.

Hörbuch



TIERISCH ZÄH

Text: Aaron Jeuther

Subjektive Wertung: ★★☆☆☆
»Der Geschmack von Laub und Erde« von Charles Foster
Der Audio Verlag | 17,99 Euro | Seit Januar 2017

»What is it like to be a bat?« ist die titelgebende Frage eines Aufsatzes des Philosophen Thomas Nagel, und seine unbefriedigende Antwort: Wir können es nicht wissen! Wenn überhaupt können wir wissen, wie es ist, sich als Mensch wie eine Fledermaus zu verhalten. Dennoch wagt der in Oxford Rechtsmedizin und Ethik lehrende Charles Foster den Selbstversuch. Der Grund: »Ich wollte wissen, wie es ist, ein Wildtier zu sein!«. Sein Ziel: Dem Grenzverlauf zwischen Mensch und Tier so nahe zu kommen wie irgendwie möglich. Dafür isst er Regenwürmer wie ein Dachs, schläft im Abflussrohr wie ein Otter, wühlt im Müll wie ein Fuchs und gleitet durch die Lüfte wie ein Mauersegler. Doch was zunächst auf so faszinierende Weise skurril daherkommt, verkehrt sich in der Erzählung in sein Gegenteil, denn: Von der Aufzählung der Nahrungsquellen des Fuchses, über die Architektur des Dachsbaus, bis hin zu den Stuhlgewohnheiten des Otters, über alles wird vom ausgebildeten Tierarzt ausführlichst referiert.

Es gleicht stellenweise der Lesung eines Biologiebuchs.

Seine Stärken hat das Hörbuch indes dort, wo Foster sich dem Philosophieren hingibt, wo er Fragen nach dem Bewusstsein der Tiere, dem evolutionären Verhältnis von Mensch und Tier sowie der Entfremdung von Mensch und Natur verhandelt; dort also, wo er Biologie, Anthropologie und Philosophie zusammenführt. Leider bleiben diese Passagen größtenteils auf Prolog und Epilog beschränkt, und gehen unter in der geradezu minuziösen Beschreibung seines Eintauchens in die Rolle der Tiere, die ihren negativen Höhepunkt in der mehrminütigen Schilderung dessen findet, wie Foster – alias der Dachs – einen Regenwurm isst, ihn behutsam mit den Schneidezähnen anknabbert, und verbalisiert wie dieser sich geschmacklich von Regenwürmern aus anderen Regionen unterscheidet. Nebenbei bemerkt, und das ist wohl der humoristische Zenit des Hörbuchs: Regenwürmer haben ein ausgeprägtes Terroir! Mein Fazit: Trotz Philosophie und Selbstironie ein eher zähes Unterfangen.

Serie

BETRÜBLICHERWEISE NEUINTERPRETIERT

Text: Lukas Thiel

Subjektive Wertung: ★★☆☆☆
»Eine Reihe betrüblicher Ereignisse« Paramount Television
Netflix | Seit Januar 2017

Eigentlich stehe ich späten Fortsetzungen oder Neuproduktionen von erfolgreichen Filmen oder Serien immer eher kritisch gegenüber. So auch bei dieser Serie, weshalb dessen Titel eine gewisse Doppeldeutigkeit in sich trägt. »Lemony Snicket: Rätselhafte Ereignisse« gehört zu den meist gesehenen Filmen in meinem DVD-Regal; den Film habe ich in und auswendig gelernt und in sämtlichen Lebenslagen mindestens einmal gesehen. Der Anfang ist in etwa gleich, sowohl von der Story als auch vom Schnitt her. Teilweise lassen sich die Szenen aus Film und Serie nebeneinander abspielen. Die Regie hat also den Film geschaut, schon mal nicht schlecht, auch wenn man hier nichts neues zu sehen bekommt. Die Schauspieler sind recht voreingenommen gewählt, so hat die Protagonistin eine unverwechselbare Ähnlichkeit mit Emily Browning, die Schauspielerin der Richterin Strauss ist sogar die gleiche Besetzung und Neil Patrick Harris spielt zwar gut, sieht aber aus wie ein schlechter Verschnitt von Jim Carrey.

»Die Serie ist grauenvoll und das gleich zu Beginn; sieh nicht hin, sieh nicht hin!«

Gut umgesetzt ist jedoch, dass einzelne Rollen aus den Büchern hinzugenommen wurden oder an Wichtigkeit gewonnen haben. So erhält zum Beispiel die Richterin eine größere Rolle als im Film. Schön ist, dass der Erzähler in der Serie wesentlich öfter zu Wort und Vorschein kommt, was der Erzählung einen Rahmen und so etwas weniger Wirrwarr gibt. An einigen Stellen wird jedoch leider ernsthaft gut gemachtes Drama durch recht lächerliches Überspielen zunichte gemacht.

Fazit: Wer weder Film noch Buch kennt, ist mit der Serie gut bedient. Als Filmkenner bin ich jedoch etwas enttäuscht, da ich gespannt war, neue Erkenntnisse zu gewinnen, die zwar an einigen Stellen deutlich werden und auch Missverständnisse und Fragen, die im Film entstehen, teilweise aufklären, aber leider teilweise so schlecht umgesetzt sind, dass ich der Empfehlung im Vorspann folge und doch lieber mit Lücken zum Film zurück wechsle.

Steven Goericke

TÄGLICH PRÜFUNG

Interview: Matthias Bakaus

Steckbrief

Name: Steven Goericke
Alter: 26
Herkunft: Greifswald
Werdegang: 2009 Abitur in Greifswald; Wehrdienst im bayrischen Freyung. FSJ in Gahlkow; Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten bei der Stadt Wolgast; Seit März 2015 im Zentralen Prüfungsamt (ZPA)

Wieso haben Sie sich für eine Beschäftigung im ZPA entschieden?

In Wolgast war ich im Bauamt für das Beitragswesen zuständig, was nicht unbedingt meinen Vorstellungen eines Traumjobs entspricht – da trifft es das Prüfungsamt schon eher. *lacht*

Wie sieht Ihr Arbeitstag aus?

Mein Arbeitstag beginnt meistens um 7 Uhr, im Sommer auch schon mal um sechs. Als Erstes beantworte ich die E-Mails und Anrufe und widme mich anschließend dem Alltagsgeschehen. Dazu gehören das Bearbeiten der Anträge und Anliegen der Studierenden und Mitarbeiter rund ums Prüfungsgeschehen, angefangen von der ersten Prüfungsanmeldung bis hin zum fertigen Abschlusszeugnis. Um 15:30 Uhr ist dann meistens Feierabend, je nach Phase im Semester manchmal aber auch schon mal viel viel später.

Was gefällt Ihnen an der Arbeit am meisten und was eher weniger gut?

Am meisten an meiner Arbeit gefällt mir, dass kein Tag dem anderen gleicht und ich täglich mit vielen verschiedenen Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen zu tun habe. Es ist immer wieder schön, den Studierenden vermitteln zu können, dass das ZPA ein Ort ist, an dem man Unterstützung bekommt, nicht nur Konsequenzen. Mir gefällt gar nicht, dass viele Studenten erst dann zu uns kommen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Ich freue mich immer, wenn man jemandem dann doch noch helfen kann und mit einem einfachen und aufrichtigen Danke belohnt wird. Leider verbringe ich auch viel Zeit damit, gegen Gerüchte, die über Jodel und andere Netzwerke seit vielen Semestern verbreitet werden, anzukämpfen. Ich nenne nur einmal das Stichwort: Härtefall. Wer zu 100 Prozent sicher gehen will, sollte in seine Prüfungsordnung schauen oder direkt beim Prüfungsamt nachfragen. Leider begegnen mir ab und an auch Studenten, die keine Grenzen kennen. So werde ich zum Beispiel in meiner Freizeit auf der Straße oder auch auf Facebook um Rat zu studiumsbezogenen Fragen gebeten.

Haben Sie ihren Traumjob schon gefunden?

Ich kann mir sehr gut vorstellen, bis zum Renteneintritt hier zu bleiben. Meinen Traumjob habe ich also schon gefunden.

Was wollten Sie als Kind gerne mal werden?

Ich hatte eigentlich den selben Traum wie alle kleinen Jungs: Polizist, Feuerwehrmann, Soldat. Wobei meine Oma schon immer wollte, dass ich Arzt werde – wozu mich übrigens nur meine Handschrift befähigen würde.

Wenn Sie Student wären, was würden Sie studieren?

Ich könnte mir gut vorstellen, noch im Rentenalter hier in Greifswald den 2-fach-Studiengang Bachelor of Arts mit Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft oder RWP zu studieren.

Gab es Situationen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Negativ in Erinnerung geblieben ist mir ein Konflikt, der zu eskalieren drohte. Glücklicherweise kam es nicht dazu. Allerdings hat es mich noch einige Zeit danach beschäftigt und ich bin mit einem mulmigen Gefühl nach Hause gefahren. Der bisher schönste Moment war der, in dem ich meiner Frau von meiner Entfristung erzählen konnte und sie vor Freude zu weinen begann.

Gibt es hin und wieder mal Konflikte mit Studierenden?

Ja, und auch öfter als man denkt. Gerade, wenn es um das endgültige Nichtbestehen des Studiengangs geht oder »man mal nicht einfach ein Auge zudrücken kann«.

Vielen Dank für das Gespräch Herr Goericke.

Anzeige

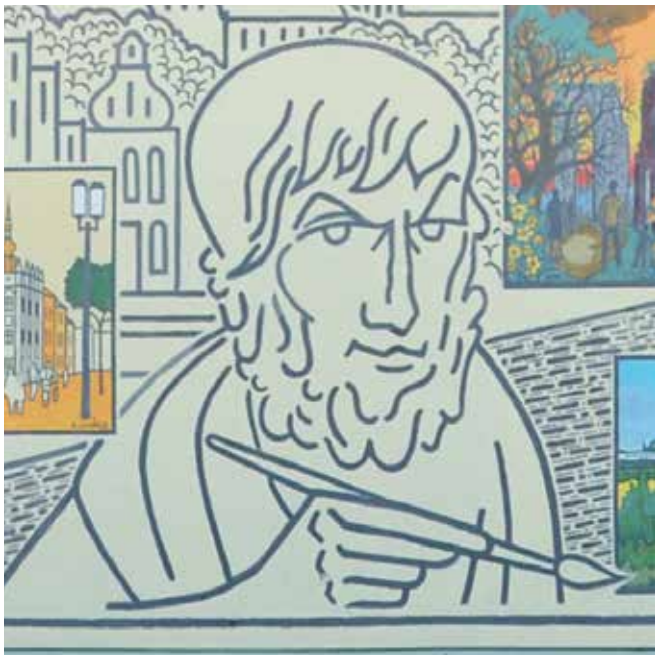
CineExtra - Kino für Genießer.
Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. um 17.15 und Mo. um 15.15 und 20.15 Uhr in Greifswald - für nur 5€.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

ZAHLENMORITZEL

	4		2		9		7	
	3							
	7	9						
		3	8	2			5	9
8				5	7			
			6				2	
		6			1			2
				3		4	6	5
						1		8

BILDERMORITZEL



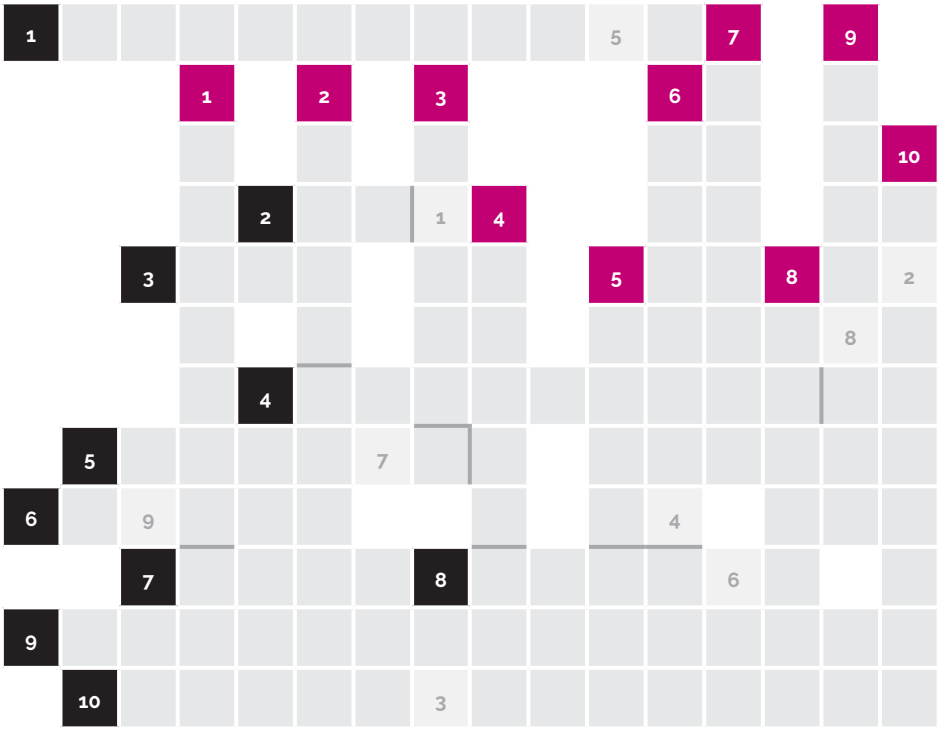
GITTERMORITZEL

WAAGERECHT

1. Seelenkunde
2. ein altes Raummaß (Eimer)
3. Millionengrab
4. Heilmittel, Gift, Zaubermittel
5. Hausgeist Rubenowstraße 2b
6. umstrittene Persönlichkeit
7. Name eines Chihuahua
8. neuster Prorektor (Nachname)
9. bringt u.a. 100€ zum Umzug
10. hat gerade angefangen

SENKRECHT

1. nimmt viele syrische Flüchtlinge auf
2. erdgeschichtliche Periode vor 201–145 Mio. Jahren
3. Können Studierende wählen
4. Findet ...
5. Orchideen ...
6. Name eines Fakultätsbild der Uni Wien von Gustav Klimt
7. Währung des Darknet
8. Studium zum Bilden und Erziehen in Schulen
9. Skandinavisches Königreich
10. Synonym für Star



LÖSUNGSWORT: 1 2 3↓ 4 5 6 7 8 9

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die magentafarbene Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de*

DIESES MAL ZU GEWINNEN

2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
1 x »Wachstumsschmerz« von Sarah Kuttner
Einsendeschluss: 20. April 2017

LÖSUNGEN DER LETZTEN AUSGABEN

(mm126/mm127)
Sudoku: 954 627 138 / 483 795 612
Bilderrätsel: Tor vom Klex / Fassade Martin-Luther-Str.
Kreuzmoritzel: Spekulatius / Schneesturm

GEWINNER DER LETZTEN AUSGABEN

4 x 2 Kinokarten: Peter Jung, Inga Kanehls, Theodor Blendl, Sophie Helmert
1 x »Kaligraph von Isfahan«: Bastian Querfeld
1 x »Die Nacht schreibt uns neu«: Sophie Helmert

*Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieeren, 3D-Filme und die Vorführungen am »Kinotag« Dienstag.

DROGEN DEM WAFFENKONSUM

Text: Philipp Schulz

Über das Thema Drogen und Konsum wird gesamtgesellschaftlich ja viel und gerne kontrovers diskutiert. Während die Fixer am Hauptbahnhof ja irgendwie dazu gehören, scheint es beispielsweise für Politiker ein absolutes No-Go zu sein, sich in irgendeiner Form zu gönnen. Auch in den Klatschblättern dieser Welt gehört der offensichtlich ausgelebte, aber selten verschriene, Drogenkonsum von Stars und Sternchen dazu. Oder hat sich schon mal jemand ernsthaft darüber aufgeregt, wenn ein Sänger seinen Konsum offen auslebt? Nö. Wenn sich aber wiederum der Trainer eines Fußballbundesligisten ab und zu mal eine Nase gibt, ist das Geheule wieder groß. Als ich mich die Tage mit einem Kumpel traf, kam das Thema, neben Kaffee und Kuchen, auch auf den Tisch. Er hatte in der letzten Zeit die Modedroge Marihuana für sich entdeckt. Wie die meisten rauchte er das Zeug. Ebenfalls ähnlich den meisten war er nach kurzer Zeit zu den militanten Befürwortern gestoßen. Schließlich sei das ja alles gar nicht so schlimm und wenn es legal ist, wird das Zeug ja auch nicht mehr gestreckt und sauberer und die medizinischen Pro-Argumente und so weiter und so fort. Ich stellte die Frage in den Raum, wo denn die Grenze zu ziehen sei? Bei der gesellschaftlichen Akzeptanz natürlich. Zigaretten, Alkohol und Gras gerne, aber wenn die BumBum Technoheads mal ein Wochenende richtig auf Teile durchmachen wollen, geht das natürlich nicht. Genauso wenig wie jemand, der kokst, drückt, pfeift oder singt. Oder wie man das ganze Zeug auch immer verklappen mag. Das ist dann doch zu weit weg vom Common Sense. Ich schüttele den Kopf und gucke ihn verwundert an. Dann erkläre ich: »Ich will jetzt gar nicht mit konservativer Meinungsmache anfangen und mich der Meinung anschließen, Gras müsse illegal bleiben, weil das ja immer schon so war. Ich finde es aber furchtbar inkonsequent. Zu sagen, dass Gras legalisiert werden müsse, weil es gerade irgendwie in der Gesellschaft ankommt, ist genauso, als würde ich Waffenexporten von Deutschland – deren Akzeptanz sich ja gerade irgendwie aus der Gesellschaft verabschiedet – bei einigen »bösen« Ländern ok finden und bei einigen nicht.« »Ernsthaft?« Bei den Ausführungen hat mich mein Kumpel mit immer größer werdenden Augen angestarrt. »Klar«, erkläre ich weiter. »Wo ist der Unterschied? Beides bringt Menschen um, bei beidem profitiert am Ende der Staat und bei ebenfalls beidem wird eine unsichtbare Linie zwischen ok, so halb ok und richtig doof gezogen, die dann die Akzeptanz der Gesellschaft widerspiegeln soll.« »Ähm, ok. Und wie würdest du es machen?« »Ganz einfach. Wenn die Gesellschaft oder auch der Einzelne es nicht schafft, ein klares Statement zu formulieren, in dem erklärt werden kann, warum Gras jetzt gerade ok ist, alles darüber aber nicht, muss entweder alles verboten oder alles erlaubt werden. Da aber vermutlich kein Waffenlobbyist jemals aufhören wird, Alkohol zu trinken, muss eben ohne Ausnahme alles legalisiert werden. Wenn jemand dumm genug ist – bitte. Soll Darwin doch aussortieren.«

SIEGEL

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834-861759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Sophie-Johanna Stoof
Jennifer Voss

Chefredaktion

Jonathan Dehn (V.i.S.d.P.)
Jonas Greiten

Ressortleitung

FORUM: Veronika Wehner
UNI.VERSUM: Jonas Greiten
GREIFSWELT: Jenny Röttger
KALEIDOSKOP: Klara Köhler

Lektorat

Jonas Greiten, Sophia Schröder, Lukas Thiel, Constanze Budde, Veronika Wehner

Redakteure dieser Ausgabe

Matthias Bakaus, Rudolf Becker, Jonathan Dehn, Luise Fechner, Michael Fritsche, Jonas Greiten, Mona Hübner, Sebastian Jabbusch, Aaron Jeuther, Klara Köhler, Hannah May, Wiebke Moritz, Sophie Möller, Philip Reisner, Jenny Röttger, Philipp Schulz, Lukas Thiel, Veronika Wehner

Layout & Gestaltung

SATZ: Sebastian Bechstedt, Jonathan Dehn
TITELBILD: Jonathan Dehn
TAPIR: Kai-Uwe Makowski
DRUCK: Druckhaus Panzig
EXTERNE FOTOS: Sergey Zolkin (Unsplash) [S.4], Vincentiu Solomon [S.4, 43], Emanuel Feruzi (Unsplash) [S.28], Paul Csogi (Unsplash) [S.32], Brooke Lark (Unsplash) [S.36]

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 10. Mai 2017

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 18. April 2017.

DIE LYRIKER

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI

ANZEIGE
DRUCKHAUS PANZIG

SNACK MIT UNS

UNSERE HERZHAFTEN ANGEBOTE

Stück 2.59

Snack-Profi
Antipasti & Bresso

Stück 2.29

Panini Chicken-BBQ

BACK-FACTORY Greifswald
Lange Str. 46/48
17489 Greifswald
www.back-factory.de

BACK·FACTORY

Greifswald ist wohnenswert:
Beim Umzug nach Greifswald bekommst du 20,– EUR plus 1x kostenfreien Eintritt ins Freizeitbad als extra *Wohnsitz-Bonus*.

Alle Infos:
sw-greifswald.de/wohnsitz_bonus

Greifswald ist
L[i]EBENSWERT

STADTWERKE
Greifswald

Mensch. Region. Umwelt.

Wir empfehlen allen Neu-Greifswalder/innen:

GREIFENstrom
Nutzt in Greifswald erzeugten *GREIFENstrom lokal* oder *GREIFENstrom Natur* aus 100% Wasserkraft!

6er-Ticket
Mit diesem Ticket könnt Ihr flexibel und am preiswertesten mit dem Bus durch die Stadt fahren.

Fit am Morgen
Mit diesem preisgünstigen Tarif im Freizeitbad Greifswald könnt ihr morgens eure Bahnen schwimmen.

Studenten-
sauna

täglich*
3 Stunden
für 9,90 €

› Studentenausweis
› inkl. Badnutzung
*Mo: nur Studentinnen

Freizeitbad Greifswald
Ein Unternehmen der Stadtwerke Greifswald

Pappelallee 3–5, 17489 Greifswald
03834 53-2711 | www.fzb-hgw.de
FreizeitbadGreifswald

freizeit BAD Greifswald